

Die berufliche Stellung von Personen aus CENTROPE Staaten in Wien

August Gächter, 2008-11-29

Kurzfassung

Internationale Migration birgt unter anderem auch das Risiko, dass bereits erworbene berufliche Qualifikationen im Zielland nur zum Teil oder gar nicht anerkannt werden. In welchem Maß das der Fall ist wird hier anhand der Bevölkerung und den Beschäftigten aus der Slowakei, der Tschechischen Republik und Ungarn in Wien untersucht. Mit Hilfe von Daten aus der Arbeitskräfteerhebung der 2. Quartale von 2004 bis 2007 wird gezeigt, dass im Durchschnitt der vier Jahre rund 3.900 Personen in erwerbsfähigem Alter mit Abschlüssen aus den drei Ländern und rund 1.400, die dort geboren wurden, aber in Österreich die Ausbildung abgeschlossen haben, in Wien gelebt oder gearbeitet haben. Ein Drittel der Gruppe sind Männer, ein Drittel sind Frauen mit eigenem Haushalt und ein Drittel Frauen in Haushalten, in denen der Mann den Hauptteil des Einkommens beisteuert. Fast alle sind beschäftigt oder waren es früher. Gleich wo der höchste Abschluss erworben wurde, sind etwa 25% unter ihrem Qualifikationsniveau beschäftigt oder beschäftigt gewesen. 60% der Dequalifizierungen entfallen auf jenes Drittel der Frauen, die Partnerinnen sind, ein Sechstel auf Frauen mit eigenem Haushalt, ein Viertel auf Männer. Bei den Männern ist das Dequalifizierungsrisiko ungefähr gleich groß, wie bei in Österreich geborenen Männern mit österreichischem Ausbildungsabschluss, bei den Frauen ist es höher. Diese Diskrepanz zwischen den Geschlechtern ist ungewöhnlich und jedenfalls nicht durch die Anwesenheit von Kindern im Haushalt zu erklären.

Abstract

International migration bears a risk of the receiving country recognising occupational qualifications only partially or not at all. Here the extent to which this is true is studied in the case of population and employees in Vienna born in Slovakia, the Czech Republic and Hungary. Using data from the second quarter labour force surveys 2004 to 2007 the average working age population with education completed outside Austria of the four years is shown to be around 3,900, and the population born in the three countries but with education completed in Austria around 1,400. One third are men, one third are women with own household, and one third are female partners in households with a male main earner. Almost everybody is employed or was employed in the past. No matter where the education was completed about 25 percent are or were employed below their formal qualifications. Female partners account for 60 percent of the dequalifications, women with own households for one sixth, men for one quarter. The male risk of dequalification is about the same as for men born in Austria with education completed in Austria but the female risk is higher. This discrepancy between the sexes is unusual and cannot be explained by the presence of children in the households.

Einleitung

Fragestellung

Migration hat viel mit der Entfernung zu tun, wie viele Studien der letzten 130 Jahre gezeigt haben. Daher ist innerhalb einer relativ kleinen Region wie CENTROPE an sich relativ viel Bewegung zu erwarten. Gehemmt wird sie zweifellos durch die Staatsgrenzen, welche die Region zerschneiden, auch wenn es jetzt EU- und Schengenbinnengrenzen sind. Dazu kommen Sprachgrenzen, aber diese lassen sich durch persönliche Anstrengung größtenteils überwinden, was bei Staatsgrenzen so nicht der Fall ist. Der Umzug von einer Gesellschaft in eine andere ist auch noch durch andere Hemmnisse und Risiken gekennzeichnet. Eines davon ist, die bisherigen Bildungsabschlüsse und die Berufserfahrung nicht anerkannt zu bekommen, weder formell noch praktisch am Arbeitsmarkt. Damit sind nicht nur Lohneinbußen verbunden, sondern vor allem auch eine schwächere Stellung in der betrieblichen und in der gesellschaftlichen Hierarchie. Das ist nicht nur für die Umziehenden ein Risiko, sondern auch für die Aufnahmegesellschaft. Sie begibt sich dabei unter Umständen reeller Chancen, ihren Wohlstand zu steigern. Für Wien stellt sich daher die Frage, inwiefern das wirtschaftliche Potential von Einwanderinnen und Einwanderern aus den drei anderen CENTROPE Staaten effektiv genutzt wird. Die vorliegende Studie untersucht zu diesem Zweck das Ausmaß, in dem das mitgebrachte oder in Österreich erworbene Bildungsniveau sich in Wien in ein entsprechendes berufliches Niveau übertragen lässt.

Datengrundlage

Die einzige Quelle für aktuelle Daten zum Beruf ist die Arbeitskräfteerhebung (AKE bzw. LFS, Labour Force Survey). Sie ist eine Stichprobenerhebung auf der Grundlage des im Anschluss an die Volkszählung 2001 neu geschaffenen Bevölkerungsregisters (POPREG). Das POPREG seinerseits wird vierteljährlich um Daten aus dem Zentralen Melderegister (ZMR) ergänzt. Die AKE wurde 2004 auf eine solide methodologische und organisatorische Basis gestellt und wird seither noch laufend verbessert. Bei der AKE handelt es sich um eine Stichprobe von Privathaushalten. Institutionshaushalte, wie etwa Krankenhäuser, Gefängnisse, Flüchtlingsheime und andere mehr, werden nicht erfasst. Es werden alle Personen im Haushalt erfasst, gleich ob sie verwandt sind oder nicht. Die Informationen werden mündlich erhoben und von den Interviewerinnen und Interviewern elektronisch erfasst. Wenn in einem Haushalt niemand gut genug Deutsch oder eine der anderen Interviewsprachen, nämlich Englisch, Serbisch-Kroatisch-Bosnisch oder Türkisch, kann, dann entfällt das Interview. Die AKE hat daher sicher eine Schwäche bei erst vor sehr kurzer Zeit zugezogenen Haushalten. Wenn Einzelpersonen in schon länger bestehende Haushalte zuziehen, stellt das dagegen kein Problem dar.

Die Einwanderinnen und Einwanderer aus der Slowakei, aus Tschechien und Ungarn sind in Wien nicht so zahlreich, um in ausreichender Zahl in der Stichprobe einer einzelnen Welle der Arbeitskräfteerhebung aufzuschielen, dass damit eine stichhaltige empirische Untersuchung ausgeführt werden könnte. Im 2. Quartal 2007, etwa, gab es in der wiener Stichprobe der Arbeitskräfteerhebung nur 80 Personen in erwerbsfähigem Alter, die in den genannten drei Staaten geboren worden waren. Daher war es nötig, die zweiten Quartale von 2004 bis 2007 zu kombinieren. Zu beachten war, dass jede Person in fünf aufeinander folgenden Quartalen befragt wird, also, beispielsweise, sowohl im 2. Quartal 2006 als auch im 2. Quartal 2007 in der Stichprobe enthalten sein könnte. Solche Verdopplungen wurden ausgefiltert. Alle Befragten sind in den nachstehenden Ergebnissen nur einmal enthalten.

Auch wenn man die vier Frühjahrswellen der Arbeitskräfteerhebung auf diese Weise kombiniert, erhält man nur 400 Fälle mit Wohnort Wien, davon lediglich 236 in erwerbsfähigem Alter. Von den 236 haben wiederum nur 163 ihren bisher höchsten Ausbildungsabschluss im nicht deutschsprachigen Ausland gemacht. Die übrigen 73 haben ihn in Österreich gemacht. Von den 163 waren 154 jemals beschäftigt gewesen und darunter wieder 140 mit Abschlüssen über der Pflichtschule. Nur diese Personengruppe, die Beschäftigten mit Abschlüssen über der Pflichtschule, kann Auskunft über die Wahrscheinlichkeit der beruflichen Dequalifizierung geben. Die Zahl lässt sich von 140 auf 155 anheben, indem die Einpendlerinnen und Einpendler aus anderen Bundesländern miteinbezogen werden. Diese zusätzlichen 15 sind alle aktuell beschäftigt. Frühere Einpendlerinnen und Einpendler, die im Moment beruflich nicht aktiv sind, können leider nicht zugeordnet werden.

- Wollte man sich nur auf die aktuell Beschäftigten beschränken, so müsste man mit 122 statt 155 Befragten vorlieb nehmen. Die übrigen 33 waren ebenfalls in erwerbsfähigem Alter, hatten einen Abschluss über der Pflichtschule aus dem Ausland und waren schon beschäftigt gewesen, waren aber zum jeweiligen Befragungszeitpunkt arbeitslos oder beruflich inaktiv. Frühere Beschäftigte, die bereits im Pensionsalter sind, wurden jedoch nicht berücksichtigt.
- Von den 155 waren 141 in Wien beschäftigt, 11 in anderen Bundesländern und 3 in Ungarn.

Neben den 155 Beschäftigten mit Abschlüssen über der Pflichtschule aus dem Ausland gab es 66 Beschäftigte in erwerbsfähigem Alter, die in Tschechien, der Slowakei oder Ungarn geboren waren, ihren höchsten bisherigen Schulabschluss aber in Österreich gemacht hatten. Davon wohnten 60 in Wien, von denen 4 in Niederösterreich und je eine Person in der Slowakei und in Tschechien arbeiteten, und 6 pendelten aus den Bundesländern nach Wien.

155 einerseits und 66 andererseits sind geringe Fallzahlen. Damit sind Auswertungen zwar möglich, aber, erstens, nur mit gewissen Fehlertoleranzen und, zweitens, können in der Regel nur

immer zwei Merkmale zugleich ausgewertet werden und diese nur in einer reduzierten Zahl von Ausprägungen. Die beiden für den vorliegenden Zweck absolut unverzichtbaren Merkmale sind natürlich Ausbildung und Beruf. Wir werden sie aber in den meisten Fällen durch die Unterscheidung zwischen adäquat beschäftigt und dequalifiziert beschäftigt ersetzen und gewinnen dadurch Spielraum für eine oder zwei zusätzliche Variablen.

Die geringen Fallzahlen geraten leicht in Vergessenheit, wenn man mit Prozentzahlen zu tun hat. Tatsache ist aber, dass sich bei geringen Fallzahlen die Prozentwerte stark verschieben können, wenn nur ein oder zwei Fälle dazu kommen oder, noch schlimmer, wegfallen. Dass ihnen diese Unsicherheit anhaftet, lässt sich durch das Konfidenz- oder Vertrauensintervall in Erinnerung rufen. Es zeigt an, in welchem Bereich man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annehmen darf, dass ein Prozentwert in der Wirklichkeit tatsächlich liege. Für diese Wahrscheinlichkeit wurde im vorliegenden Fall stets 95% gewählt. (Das entspricht einer sozialwissenschaftlichen Konvention, ist aber keineswegs in Stein gemeißelt.) Man lässt sozusagen gedanklich den Fall zu, dass bei hundertmaliger Wiederholung der Datenerhebung, fünfmal ungewöhnlich hohe oder niedrige Werte auftreten würden, während sie 95 mal innerhalb des vom Konfidenzintervall abgesteckten Erwartungsbereichs liegen würden. Würde einem statt 95-prozentiger nur 67-prozentige Gewissheit genügen, so wäre das Konfidenzintervall nur etwa halb so breit. Freilich riskierte man dann, bei jeder dritten Wiederholung der Erhebung einen Wert außerhalb des Intervalls vorzufinden.

Beruf und Beschäftigung

Als beschäftigt werden hier Personen gewertet, die mindestens eine Stunde in der Woche bezahlt erwerbstätig waren, gleich ob selbständig oder unselbständig. Alle in Ausbildung stehenden Personen, auch Lehrlinge, werden als nicht beschäftigt gewertet, auch wenn sie neben der Ausbildung erwerbstätig waren. Personen außerhalb des erwerbsfähigen Alters wurden nicht einbezogen. Das erwerbsfähige Alter ist bei Frauen 15 bis unter 60, bei Männern 15 bis unter 65.

Als „je(mals) beschäftigt“ werden hier Personen in erwerbsfähigem Alter bezeichnet, die zum Befragungszeitpunkt nicht in Ausbildung standen und entweder im Moment beschäftigt waren oder es zu einem früheren Zeitpunkt gewesen waren.

Die Beschäftigungsquote ist der Anteil der Beschäftigten an der Bevölkerung in erwerbsfähigem Alter. Sie gibt an, wie gut ein Beschäftigungspotential ausgeschöpft wird.

Begriff der Dequalifizierung

Alle Beschäftigten haben einen Beruf. Berufsklassifikationen beziehen sich im wesentlichen auf die Stellung in der betrieblichen Hierarchie oder auf die Bildungserfordernisse für die Berufsausübung. Auch die Stellung in der betrieblichen Hierarchie hat in gewissem Maß Bildung zur Vor-

aussetzung. Diese kann unter anderem auch berufsbegleitend in Kursen erworben werden. In der AKE liegt aber keine Information über die kumulierte berufliche Weiterbildung außerhalb des formalen Schul- und Ausbildungswesens vor.

Statistik Austria bietet eine detaillierte Berufshierarchie an. Die Zuordnung wird von den Interviewerinnen und Interviewern auf der Basis einer mündlichen Beschreibung ihrer Tätigkeit durch die Befragten vorgenommen. Dabei gibt es vermutlich Unschärfen und Unsicherheiten. Auch ist zu fürchten, dass identische Beschreibungen nicht immer zur gleichen Zuordnung führen oder führen würden. Dies bedürfte zur Erhärtung eines eigenen Forschungsprojekts. Für den vorliegenden Zweck wurde eine Zusammenfassung zu vier Schichten vorgenommen. Es steht zu hoffen, dass damit auch die Problematik der Zuordnung zu den detaillierteren Schichten etwas entschärft wurde.

- Für Hilfs- und Anlerntätigkeiten (HAT) gilt im Prinzip, dass keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung erforderlich ist.
- Mittlere Tätigkeiten gibt es sowohl im manuellen wie im Bürobereich. Sie sind vom erforderlichen Bildungshintergrund her heterogen und umfassen alles von der Lehre und der Fachschule ohne Matura bis zur AHS oder BHS Matura. Die Tätigkeiten von mithelfenden Familienmitgliedern wurden ebenfalls als mittlere kategorisiert.
- Höhere Tätigkeiten erfordern im allgemeinen Bildung oder Ausbildung nicht unter der Matura und häufig den Abschluss eines Studiums.
- Leitende Tätigkeiten umfassen auch alle selbständig Erwerbstätigen, die Kleinbauern ebenso wie die praktischen Ärzte, die Werkvertragnehmerinnen und Werkvertragnehmer ebenso wie freie Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer.

Die AKE erfasst bei jeder und jedem Befragten zwischen 15 und 74 Jahren bis zu zwei Berufe. Für den vorliegenden Zweck wurden nur die Erstberufe ausgewertet.

Parallel wurden vier Bildungsstufen gebildet:

- Höchstens Pflichtschule.
- Lehrabschlüsse sowie Schulabschlüsse über der Pflichtschule aber unter der Matura werden hier als mittlere Abschlüsse bezeichnet. Auch Meister und Werkmeister wurden hier hinein gezählt.
- Matura. Für die Zwecke der vorliegenden Auswertung wurden Kollegs der Matura – quasi als Ersatz für die 13. Schulstufe einer BHS – gleichgehalten. Bei Abschlüssen aus dem Ausland
- Alle Abschlüsse über der Matura wurden als „Hochschule“ zusammengefasst.

Wenn Beschäftigte mit einem Abschluss über der Pflichtschule eine Hilfs- und Anlerntätigkeit (HAT) ausübten, so wurde das in der Auswertung als Dequalifizierung bewertet; ebenso, wenn Beschäftigte mit Hochschulabschluss eine mittlere Tätigkeit ausübten. In allen anderen Fällen wurden Beschäftigungen als adäquat bewertet. Von dieser Definition her üben die meisten dequalifiziert Beschäftigten Hilfs- und Anlerntätigkeiten aus.

Der Dequalifizierungsanteil ist der Anteil der dequalifiziert Beschäftigten an allen Beschäftigten mit Abschlüssen über der Pflichtschule. Beschäftigte, die nur höchstens die Pflichtschule abgeschlossen haben, spielen in der Berechnung des Dequalifizierungsanteils keine Rolle.

Die AKE hat bei der Frage nach dem höchsten Abschluss möglicherweise eine Verzerrung nach unten (Gächter 2008).

Vorgehensweise

Die beiden zentralen Maßzahlen für den vorliegenden Zweck sind die Beschäftigungsquote der Personen mit Abschlüssen über der Pflichtschule und der Dequalifizierungsanteil. Der Dequalifizierungsanteil wird einmal zwischen Bildungsniveaus, dann zwischen den Geschlechtern, zwischen Altersgruppen, zwischen Zuzugsperioden, zwischen Geburtsstaaten und in allen diesen Fällen auch zwischen Bildungsherkunftsstaaten verglichen. Um die Fallzahlen zu maximieren, wird die Beschäftigung der in Wien wohnhaften Personen gemeinsam mit der Beschäftigung in Wien von in anderen Bundesländern wohnhaften Personen betrachtet.

Aktuelle Dequalifizierungsrisiken in Wien

Beschäftigung

Unter den 149 Befragten mit Abschlüssen aus den drei Nachbarstaaten über der Pflichtschule und Wohnsitz in Wien waren 140 früher oder aktuell beschäftigt gewesen. Das sind 94%. Von den 149 hatten 61 einen Abschluss unter der Matura, 60 auf Maturaniveau und 28 darüber. Jemals beschäftigt gewesen waren 98% der ersten, 92% der zweiten und 89% der dritten. Das sieht auf den ersten Blick so aus, als ob die Wahrscheinlichkeit, je beschäftigt gewesen zu sein, umso geringer werde, je höher der Bildungsabschluss ist. Dieser Schluss trifft zwar hinsichtlich der Befragten zu, kann aber wegen der Breite der drei Konfidenzintervalle, nicht auf die Gesamtbevölkerung aus den drei Nachbarstaaten, aus denen die Befragten eine Stichprobe sind, übertragen werden. Zum Befragungszeitpunkt beschäftigt war ein merklich kleinerer Teil, nämlich zwei Drittel der Befragten mit Matura und drei Viertel der Befragten mit Abschlüssen unter der Matura bzw über der Matura. Diese Beschäftigungsquoten sind nicht außergewöhnlich.

Beruf und Bildung

Unter den 155 früher oder aktuell beschäftigten Befragten mit Abschlüssen aus den drei Nachbarstaaten über der Pflichtschule – einschließlich der Einpendlerinnen und Einpendler aus anderen Bundesländern und der Auspendlerinnen und Auspendler – hatten 65 einen Abschluss unter der Matura, 60 auf Maturaniveau und 30 darüber.

- Von den 65 Beschäftigten mit Abschluss über der Pflichtschule aber unter der Matura waren 23 in Hilfs- und Anlern Tätigkeiten (HAT) beschäftigt. Das sind 35%, die unter ihrem Ausbildungsniveau beschäftigt waren, aber wegen der geringen Fallzahl muss man sich darauf beschränken, den wahren Anteil mit 95-prozentiger Gewissheit irgendwo zwischen 23% und 47% zu vermuten.
- Von den 55 Beschäftigten mit maturaähnlichen Abschlüssen waren 9 in HAT beschäftigt und 34 in mittleren Tätigkeiten. Die 9 Beschäftigten in HAT machen 15% der 55 Beschäftigten aus aber wieder gilt, dass die geringe Fallzahl uns zwingt, die Wahrheit mit 95-prozentiger Gewissheit irgendwo zwischen 6% und 24% zu vermuten. Da sich dieses Intervall sehr wenig mit dem der Beschäftigten mit Abschlüssen unter der Matura überlappt, kann mit fast ebenso großer Gewissheit gesagt werden, die Wahrscheinlichkeit, mit Matura in einer HAT zu landen, sei signifikant geringer als bei Abschlüssen unter der Matura.
- Von den 25 Beschäftigten mit Abschlüssen über der Matura waren 7 in mittleren Tätigkeiten beschäftigt und eine oder einer in HAT. Das sind zusammen 27%, aber der wahre Wert liegt mit 95-prozentiger Gewissheit irgendwo zwischen 11% und 42%.
- Die in HAT Beschäftigten mit Abschlüssen über der Pflichtschule und die in mittleren Tätigkeiten Beschäftigten mit Abschlüssen über der Matura machen zusammen 40 der 155 jemals Beschäftigten aus. Das sind 26%, wobei der wahre Wert mit 95-prozentiger Gewissheit im Bereich von 19% bis 33% liegt (und mit 5-prozentiger Wahrscheinlichkeit außerhalb dieses Bereichs).
- Rechnet man die in mittleren Tätigkeiten Beschäftigten mit Matura zu den inadäquat Beschäftigten hinzu, so wären es insgesamt 74 der 155, also 48%, und das Konfidenzintervall liefe von 41% bis 55%. Es besteht allerdings kaum Grund, das so zu machen, denn es ist für Maturantinnen und Maturanten absolut üblich, in mittleren Tätigkeiten beschäftigt zu sein. Allenfalls könnte man sich überlegen, ob es im konkreten Fall nicht nur der Bildung, sondern auch der Berufserfahrung entspreche. Über die Berufserfahrung liegen aber keinerlei Daten vor. Sie wird international in einschlägigen Untersuchungen meist durch die Zeit seit dem Schulabschluss angenähert, was aber nur eine sehr schlechte Annäherung sein kann. Aus diesem Grund und wegen der geringen Fallzahl unterbleibt das hier.

Weitere 15 Beschäftigte haben nur Pflichtschule abgeschlossen. Bei ihnen ist Dequalifizierung nicht möglich.

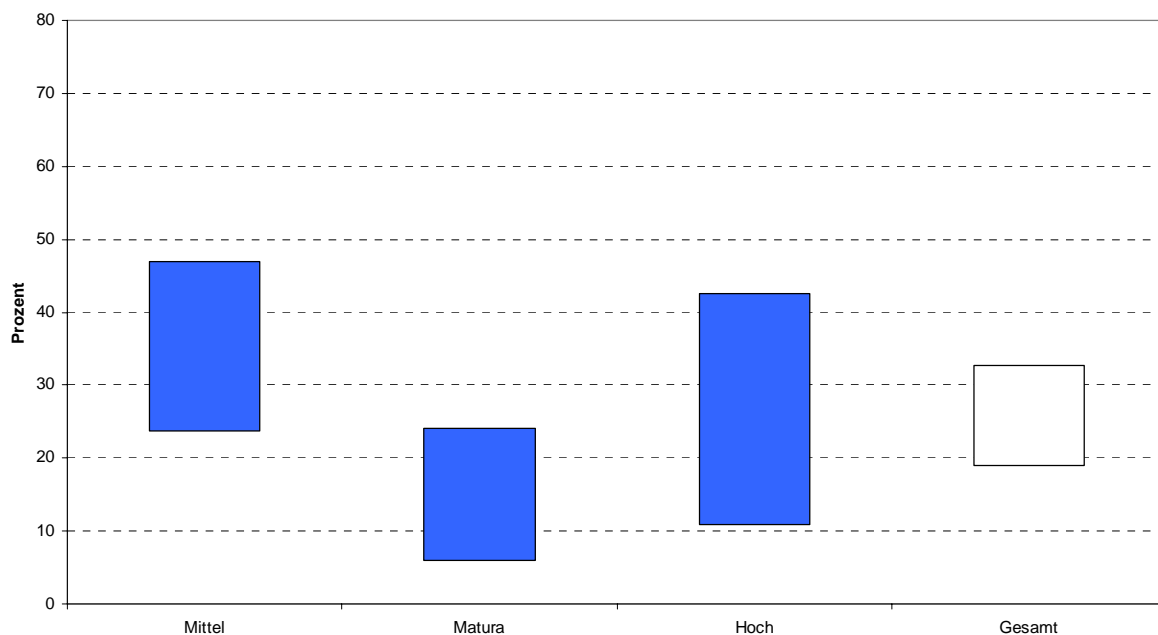
Insgesamt sind 40 der 155 Beschäftigten dequalifiziert eingesetzt, davon 33 in Hilfs- und Anlern-tätigkeiten (HAT), was etwa fünf Sechsteln entspricht, und 7 in mittleren Tätigkeiten.

Wien 2. Quartale 2004 bis 2007, Befragte mit Abschlüssen erworben in Tschechien, Slowakei, Ungarn, wohnhaft in Wien, nach höchstem Abschluss, früherer oder aktueller beruflicher Lage, Erwerbsalter

	Pflicht	Mittel	Matura	Hoch	Gesamt
Hilfs-/Anlern-tätigk.	9	23	9	1	42
Mittlere Tätigkeit	6	32	34	7	79
Höhere Tätigkeit	0	5	10	15	30
Leitende Tätigkeit	0	5	7	7	19
je beschäftigt	15	65	60	30	170
nie beschäftigt	0	1	5	3	9
Gesamt 15-59/64	15	66	65	33	179

Quelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria.

Konfidenzintervalle des Dequalifizierungsanteils für Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über Pflicht aus CZ, SK, HU, nach Bildungsniveaus, Wien, 2. Quartale 2004 bis 2007



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

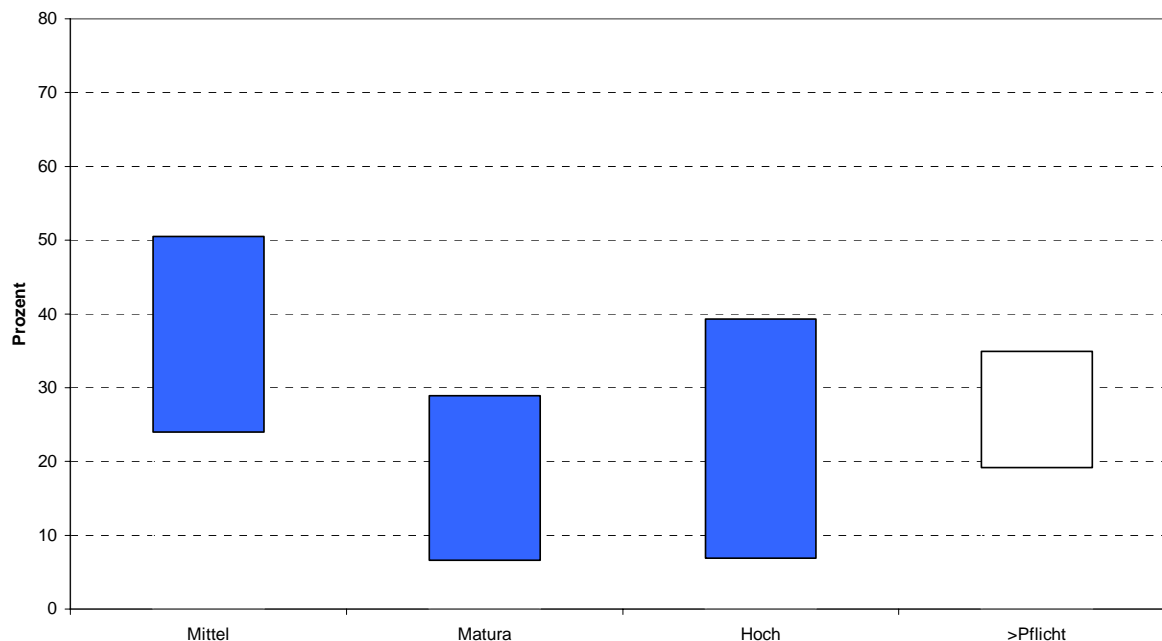
Wien 2. Quartale 2004 bis 2007, Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über der Pflichtschule erworben in Tschechien, Slowakei, Ungarn, wohnhaft oder beschäftigt in Wien, nach höchstem Abschluss und beruflicher Lage aktuell oder zuletzt

	Pflicht	über Pflicht			Gesamt
		Mittel	Matura	Hoch	
Dequalifiziert beschäftigt	-	23	9	8	40
Adäquat beschäftigt	15	42	51	22	115
Dequalifiziert in % der Beschäftigten	-	35	15	27	26
Konfidenzintervall %-Punkte	-	±12	±9	±16	±7
Unteres Limit %	-	24	6	11	19
Oberes Limit %	-	47	24	42	33

Quelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria.

In den obigen Angaben waren sowohl die zum Befragungszeitpunkt Beschäftigten als auch die früher einmal Beschäftigten enthalten, sofern sie sich im erwerbsfähigen Alter befinden. Sie spiegeln die Erfahrung aller jemals Beschäftigten, die noch im Erwerbsalter sind, wieder. Der Versuch, zwischen den 122 aktuell und den 33 früher Beschäftigten mit ausländischem Abschluss über der Pflichtschule zu unterscheiden, um zu ermitteln, ob die nicht mehr Beschäftigten vielleicht in besonderem Maß unter Dequalifizierung gelitten hätten, erbringt keine Anzeichen in diese Richtung. Bei den aktuell Beschäftigten verläuft das Konfidenzintervall der Dequalifizierung von 19% bis 35%, bei den früher Beschäftigten von 7% bis 35%. Das spricht klar dafür, dass das Risiko für beide Gruppen in etwa gleich groß ist bzw war. Für die einzelnen Bildungsniveaus der früher Beschäftigten lassen sich dazu mit den gegebenen Fallzahlen keine sehr sinnvollen Aussagen mehr machen. Bei den aktuell Beschäftigten gleicht das Bild logischerweise jenem bei allen jemals Beschäftigten, da sie ja deren größten Teil ausmachen.

Konfidenzintervalle des Dequalifizierungsanteils für aktuell beschäftigte Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über Pflicht aus CZ, SK, HU, nach Bildungsniveau, Wien, 2. Quartale 2004 bis 2007



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

Wien 2. Quartale 2004 bis 2007, Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über der Pflichtschule erworben in Tschechien, Slowakei, Ungarn, wohnhaft oder beschäftigt in Wien, nach höchstem Abschluss und beruflicher Lage aktuell

	Pflicht	über Pflicht			Gesamt
		Mittel	Matura	Hoch	
Dequalifiziert beschäftigt	-	19	8	6	33
Adäquat beschäftigt	8	32	37	20	89
Dequalifiziert in % der Beschäftigten	-	37	18	23	27
Konfidenzintervall %-Punkte	-	±13	±11	±16	±8
Unteres Limit %	-	24	7	7	19
Oberes Limit %	-	51	29	39	35

Quelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria.

Wien 2. Quartale 2004 bis 2007, Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über der Pflichtschule erworben in Tschechien, Slowakei, Ungarn, wohnhaft oder beschäftigt in Wien, nach höchstem Abschluss und beruflicher Lage zuletzt

	Pflicht	über			Gesamt
		Mittel	Matura	Hoch	
Dequalifiziert beschäftigt	-	4	1	2	7
Adäquat beschäftigt	7	10	14	2	26
Dequalifiziert in % der Beschäftigten	-	29	7	50	21
Konfidenzintervall %-Punkte	-	±24	±13	±49	±14
Unteres Limit %	-	5	0	1	7
Oberes Limit %	-	52	19	99	35

Quelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria.

Der Vergleich mit der Beschäftigung von Personen, die zwar in der Slowakei, in Tschechien oder Ungarn geboren wurden, den bisher höchsten Schulabschluss über der Pflichtschule aber in Österreich gemacht haben, wird durch die Tatsache behindert, dass die Stichprobe nur 66 Beschäftigte dieser Art umfasst. Davon haben 26 Abschlüsse über der Matura, also mehr als ein Drittel, während dasselbe nur bei einem Fünftel der Beschäftigten mit Abschlüssen aus dem Ausland ebenfalls zutrifft. Die Konfidenzintervalle sind aber breit, nicht nur hierbei, sondern auch bei den Dequalifizierungsanteilen. Auf keinem Bildungsniveau und insbesondere auch nicht für alle Abschlüsse über der Pflichtschule zusammen lässt sich ein Unterschied im Dequalifizierungsrisiko zwischen Abschlüssen aus dem Ausland und solchen aus Österreich nachweisen. Demnach ist es für Beschäftigte aus den drei Nachbarstaaten praktisch egal, ob sie einen Abschluss aus dem Geburtsstaat oder aus Österreich haben. In beiden Fällen ist der Dequalifizierungsanteil in Wien mit 26% bei Abschlüssen im Ausland und 20% bei Abschlüssen in Österreich im Vergleich zu anderen Herkunftsländern niedrig.

Wien 2. Quartale 2004 bis 2007, Befragte im Erwerbsalter mit in Österreich gemachten Abschlüssen geboren in Tschechien, Slowakei, Ungarn, wohnhaft oder beschäftigt in Wien, nach höchstem Abschluss und beruflicher Lage aktuell oder zuletzt

	Pflicht	über			Gesamt
		Mittel	Matura	Hoch	
Dequalifiziert beschäftigt	-	7	1	5	13
Adäquat beschäftigt	5	12	20	21	53
Dequalifiziert in % der Beschäftigten	-	37	5	19	20
Konfidenzintervall %-Punkte	-	±22	±9	±15	±10
Unteres Limit %	-	15	0	4	10
Oberes Limit %	-	59	14	34	29

Quelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria.

Beruf und Bildung in der Hochrechnung

Im vorangehenden Abschnitt wurden die Ergebnisse für die Befragten berichtet, ohne dass eine Hochrechnung auf alle in Wien lebenden oder arbeitenden Einwanderinnen und Einwanderer aus den drei Staaten gemacht worden wäre. In diesem Abschnitt werden zentrale hochgerechnete Ergebnisse berichtet. Für diesen Zweck wurden die auf das Quartal geeichten Hochrechnungsgewichte der Statistik Austria mit einem Anpassungsfaktor umgerechnet. Ein Quartal umfasst stets fünf Rotationsgruppen. Für diese Untersuchung wurden Daten von 17 Rotationsgruppen aus vier Quartalen verwendet. Daher wurden die Hochrechnungsgewichte mit dem Faktor 5/17 angepasst. Das Ergebnis muss man als eine Annäherung an den wahren Wert betrachten. Wegen der kleinen Zahlen, um die es geht, lohnt es nicht, eine genauere Anpassung zu versuchen, da die statistische Ungenauigkeit ohnehin größer ist.

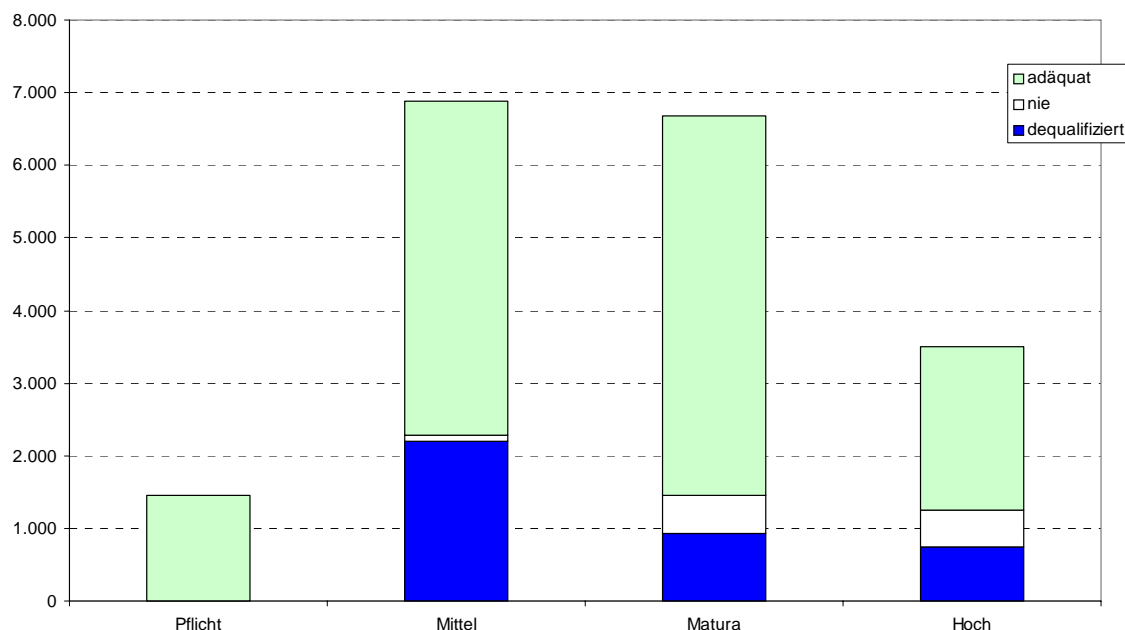
Der Hochrechnung zufolge waren in Wien im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2007 etwa 3.900 jemals Beschäftigte aus den drei Nachbarstaaten zu finden, die im Ausland einen Abschluss über der Pflichtschule erworben hatten, im Erwerbsalter und unter ihrem Qualifikationsniveau beschäftigt waren. Das war rund ein Viertel der 16.000 jemals Beschäftigten mit ausländischen Abschlüssen über der Pflichtschule.

Personen mit in Tschechien, Slowakei, Ungarn erworbenen Abschlüssen, wohnhaft oder beschäftigt in Wien, nach höchstem Abschluss & aktueller oder letzter beruflicher Lage, Erwerbsalter, Wien, Durchschnitt der 2. Quartale 2004 bis 2007

	Pflicht	Abschlüsse über der Pflichtschule			Gesamt
		Mittel	Matura	Hoch	
dequalifiziert	-	2.201	927	748	3.876
nie beschäftigt	0	87	521	497	1.104
adäquat	1.456	4.592	5.234	2.257	12.083
Gesamt 15-59/64	1.456	6.880	6.682	3.502	17.063

Quelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria.

Aktuelle oder letzte berufliche Position von Personen in erwerbsfähigem Alter mit bisher höchstem Ausbildungsabschluss in CZ, SK & HU, nach Abschluss, Wien, Durchschnitt der 2. Quartale 2004 bis 2007



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

Dazu kamen rund 1.400 aus den drei Ländern gebürtige Personen mit in Österreich erworbenen Abschlüssen über der Pflichtschule – wiederum knapp ein Viertel der 6.000 jemals Beschäftigten dieser Kategorie. In Summe also rund 5.300 dequalifizierte Beschäftigte unter etwa 22.000 je Beschäftigten in erwerbsfähigem Alter, die in Tschechien, der Slowakei oder Ungarn geboren wurden.

Personen geboren in Tschechien, Slowakei, Ungarn mit in Österreich erworbenen Abschlüssen, wohnhaft oder beschäftigt in Wien, nach höchstem Abschluss & aktueller oder letzter beruflicher Lage, Erwerbsalter, Wien, Durchschnitt der 2. Quartale 2004 bis 2007

	Pflicht	Abschlüsse über der Pflichtschule			Gesamt
		Mittel	Matura	Hoch	
dequalifiziert	-	880	57	459	1.396
nie beschäftigt	0	0	601	0	601
adäquat	394	1.128	1.792	1.722	4.642
Gesamt 15-59/64	394	2.008	2.450	2.181	6.639

Quelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria.

Anmerkungen zum Ergebnis der Hochrechnung:

- Das Konfidenzintervall für die Zahl der 5.300 zuletzt oder aktuell unter ihrem Qualifikationsniveau Beschäftigten spannt sich in etwa von 4.000 bis 6.500. Der wahre Wert wird ver-

mutlich nicht genau 5.300 sein, liegt aber mit hoher Wahrscheinlichkeit irgendwo in diesem Bereich.

- Der Anteil an dequalifiziert Beschäftigten ist in den hochgerechneten Zahlen für die ausländischen Abschlüsse niedriger, für die inländischen höher als in den nicht hochgerechneten. Folgt man den hochgerechneten Daten, so ist es für ihren beruflichen Erfolg in Wien definitiv belanglos, ob in Tschechien, der Slowakei oder Ungarn geborene Personen den Abschluss dort oder in Österreich gemacht haben.
- Insgesamt ist das nur ein kleiner Teil, nämlich rund 3%, der 219.000 dequalifiziert Beschäftigten, die in Wien wohnen oder arbeiten.
- Ein knappes Viertel ist ein vergleichsweise geringer Dequalifizierungsanteil.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass alle Angaben sich nicht ausschließlich auf die zum Befragungszeitpunkt Beschäftigten beziehen, sondern auch auf alle, die nicht mehr beschäftigt waren, es aber zu einem früheren Zeitpunkt gewesen waren. Zweitens beziehen sie sich sowohl auf in Wien Beschäftigte als auch in Wien Wohnende, die andernorts beschäftigt sind oder waren. Drittens handelt sich auch nicht um Angaben für einen bestimmten Zeitpunkt, sondern um Durchschnitte über die zweiten Quartale der Jahre 2004 bis 2007. Dazu kann auch angemerkt werden, dass alle drei Staaten mit 1. Mai 2004 Mitglieder der EU geworden waren, was eine Erhöhung des Nettozuzugs mit sich brachte. Ältere Beschäftigtenzahlen, etwa aus der Volkszählung 2001 oder noch früher, sehen daher im Vergleich recht niedrig aus. Mitunter liegt das nicht nur am früheren Zeitpunkt, sondern auch daran, dass sie sich auf Staatsangehörigkeit statt Geburtsort beziehen, und eben auch, dass sie in allen Fällen die aktuelle Beschäftigung wiedergeben, nicht auch bereits beendete. Der Mikrozensus vom 2. Quartal 2007 zeigt, dass rund 11.400 in Wien aktuell Beschäftigten mit Staatsangehörigkeit der drei Staaten 26.300 in erwerbsfähigem Alter gegenüberstanden, die in einem der drei Länder geboren waren, früher oder aktuell beschäftigt waren und in Wien leben oder arbeiten. Die zweite Zahl ist mehr als doppelt so groß wie die erste. Die beiden Bevölkerungsteile überschneiden sich weitgehend, aber nicht vollständig.

Personen in erwerbsfähigem Alter, die in der Tschechischen Republik, in der Slowakei oder in Ungarn geboren wurden oder die Staatsangehörigkeit dieser Staaten besitzen und in Wien leben und oder arbeiten bzw gearbeitet haben; 2. Quartal 2007

	Geboren	Staatsbürgerschaft
je beschäftigt, lebt oder arbeitet in Wien	26.333	16.669
aktuell beschäftigt, lebt oder arbeitet in Wien	20.165	12.920
aktuell beschäftigt, arbeitet in Wien	17.168	11.426

Quelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria.

Geschlecht und Bildung

Von den 155 Beschäftigten mit ausländischen Abschlüssen über der Pflichtschule sind 101 weiblich und 54 männlich.

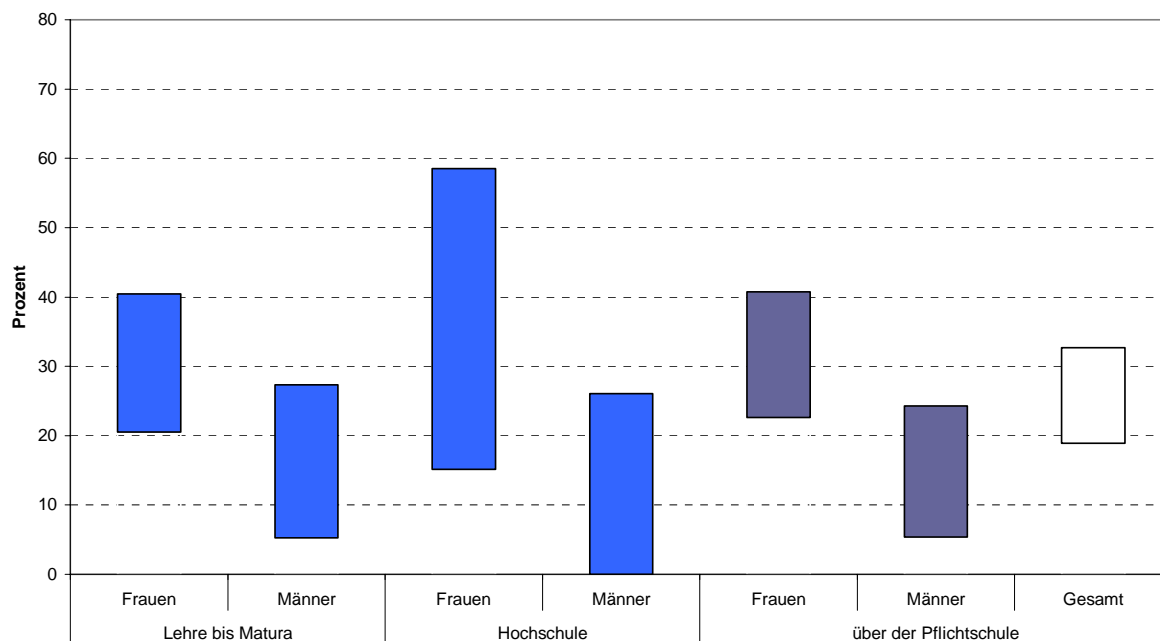
Es gibt merkliche Unterschiede zwischen den Dequalifizierungsanteilen bei den Frauen und jenen bei den Männern.

- Von den Frauen waren 32% unter ihrem Qualifikationsniveau beschäftigt, wobei sich mit 95-prozentiger Gewissheit sagen lässt, der wahre Wert liege im Intervall zwischen 23% und 41%.
- Bei den Männern waren nur 8 der 55, also 15%, unter ihrem Qualifikationsniveau beschäftigt, und das Konfidenzintervall reicht bei 95-prozentiger Gewissheit von 5% bis 24%.

Der Überlappungsbereich der beiden Intervalle ist sehr schmal. Er würde bei einer minimalen Verringerung der statistischen Sicherheit verschwinden. Trotz der Breite der Konfidenzintervalle ist es daher relativ sicher, dass zwischen den Geschlechtern wirklich ein Unterschied im Dequalifizierungsrisiko am Arbeitsmarkt in Wien besteht.

Auf den einzelnen Bildungsebenen lässt sich der Unterschied zwischen den Geschlechtern nicht mehr hinlänglich sicher nachweisen. Trotzdem ist in den Daten und in der nachstehenden Abbildung deutlich zu erkennen, dass es auf keiner Bildungsebene eine Ausnahme von der Gesamtsituation der beiden Geschlechter gibt.

Konfidenzintervalle des Dequalifizierungsanteils für Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über Pflicht aus CZ, SK, HU, nach Geschlecht und Bildungsniveau, Wien, 2. Quartale 2004 bis 2007



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

Wien 2. Quartale 2004 bis 2007, Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über der Pflichtschule erworben in Tschechien, Slowakei, Ungarn, wohnhaft in Wien, nach höchstem Abschluss und beruflicher Lage aktuell oder zuletzt

	Frauen			Männer		
	Mittel, über Matura	über Matura	über Pflicht	Mittel, über Matura	über Matura	über Pflicht
Dequalifiziert beschäftigt	25	7	32	7	1	8
Adäquat beschäftigt	57	12	69	36	10	46
Dequalifiziert in % der Beschäftigten	30	37	32	16	9	15
Konfidenzintervall %-Punkte	±10	±22	±9	±11	±17	±9
Unteres Limit %	21	15	23	5	0	5
Oberes Limit %	40	59	41	27	26	24

Quelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria.

Bei der Dequalifizierung von Beschäftigten, die zwar in der Slowakei, in Tschechien oder Ungarn geboren wurden, den bisher höchsten Schulabschluss aber in Österreich gemacht haben, lässt sich mit völliger Gewissheit sagen, dass kein Unterschied zwischen den Geschlechtern besteht. Zweitens lässt sich für keines der beiden Geschlechter der Nachweis erbringen, dass der Staat, in dem der Abschluss erworben wurde, einen Unterschied für das Risiko der beruflichen Dequalifi-

zierung mache. Als entscheidend erweist sich der Geburtsstaat, nicht der Staat, in dem der Abschluss gemacht wurde.

Wien 2. Quartale 2004 bis 2007, Befragte im Erwerbsalter mit in Österreich gemachten Abschlüssen über der Pflichtschule geboren in Tschechien, Slowakei, Ungarn, wohnhaft in Wien, nach höchstem Abschluss und beruflicher Lage aktuell oder zuletzt

	Frauen			Männer		
	Mittel, über Matura	über Matura	über Pflicht	Mittel, über Matura	über Matura	über Pflicht
Dequalifiziert beschäftigt	3	4	7	5	1	6
Adäquat beschäftigt	17	12	29	15	9	24
Dequalifiziert in % der Beschäftigten	15	25	19	25	10	20
Konfidenzintervall %-Punkte	±16	±21	±13	±19	±19	±14
Unteres Limit %	0	4	7	6	0	6
Oberes Limit %	31	46	32	44	29	34

Quelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria.

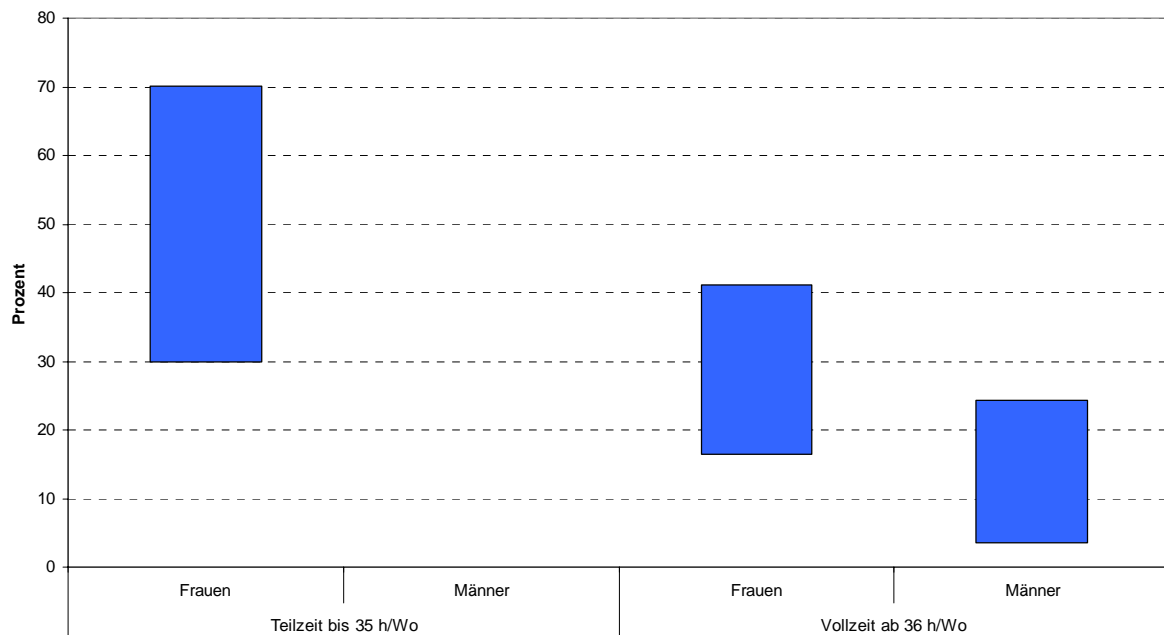
Geschlecht und Arbeitszeit

Von den 155 je Beschäftigten im Erwerbsalter mit ausländischen Abschlüssen über der Pflichtschule waren 122 zum Befragungszeitpunkt beschäftigt. Von diesen liegen Angaben zur Arbeitszeit vor. Es war zu vermuten, dass Dequalifizierung etwas mit Teilzeitbeschäftigung zu tun haben würde, und dass die Teilzeitbeschäftigung sich auf die Frauen konzentriere. Beides bestätigt sich.

Von den 122 aktuell Beschäftigten gaben 3 stark schwankende Arbeitszeit an. Die verbleibenden 119 setzten sich zusammen aus 24 Frauen in Teilzeitbeschäftigung, dh bis 35 Wochenstunden, sowie 52 Frauen und 43 Männern in Vollzeitbeschäftigung, dh ab 36 Wochenstunden. Es gab keine teilzeitbeschäftigten Männer.

Die Ergebnisse hinsichtlich des Dequalifizierungsanteils sind relativ klar. Bei den Teilzeit beschäftigten Frauen liegt der wahre Wert mit 95-prozentiger Sicherheit zwischen 30% und 70%, bei den Vollzeit beschäftigten Frauen zwischen 17% und 41%, bei den Männern zwischen 4% und 24%. Bei den Vollzeitbeschäftigten zeigt sich also kein sicher nachweisbarer Unterschied zwischen den Geschlechtern, und auch nicht zwischen den Vollzeit und den Teilzeit beschäftigten Frauen, wohl aber zwischen den Teilzeit beschäftigten Frauen und den – durchwegs Vollzeit beschäftigten – Männern. Eindeutig ist das Dequalifizierungsrisiko bei den Teilzeit beschäftigten Frauen größer als bei den Vollzeit beschäftigten Männern. 12 der 40 dequalifiziert Beschäftigten waren Teilzeitbeschäftigte, also fast ein Drittel. Es kann sein, dass Teilzeitbeschäftigungen in bildungsadäquaten Arbeitsplätzen nur schwer erhältlich sind.

Konfidenzintervalle des Dequalifizierungsanteils für Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über Pflicht aus CZ, SK, HU, nach Geschlecht und Arbeitszeit, Wien, 2. Quartale 2004 bis 2007



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

Von den 66 jemals Beschäftigten mit österreichischem Abschluss waren nur 45 aktuell beschäftigt, darunter 10 Frauen und 2 Männer Teilzeit und 16 Frauen und 17 Männer Vollzeit. Die Dequalifizierungsanteile unterscheiden sich kaum bzw lässt sich das mit so wenigen Befragten nicht wirklich bestimmen.

Im Gegensatz zur Arbeitszeit scheint die Befristung von Arbeitsverhältnissen keinen Bezug zum Dequalifizierungsrisiko zu haben.

Geschlecht und Stellung im Haushalt

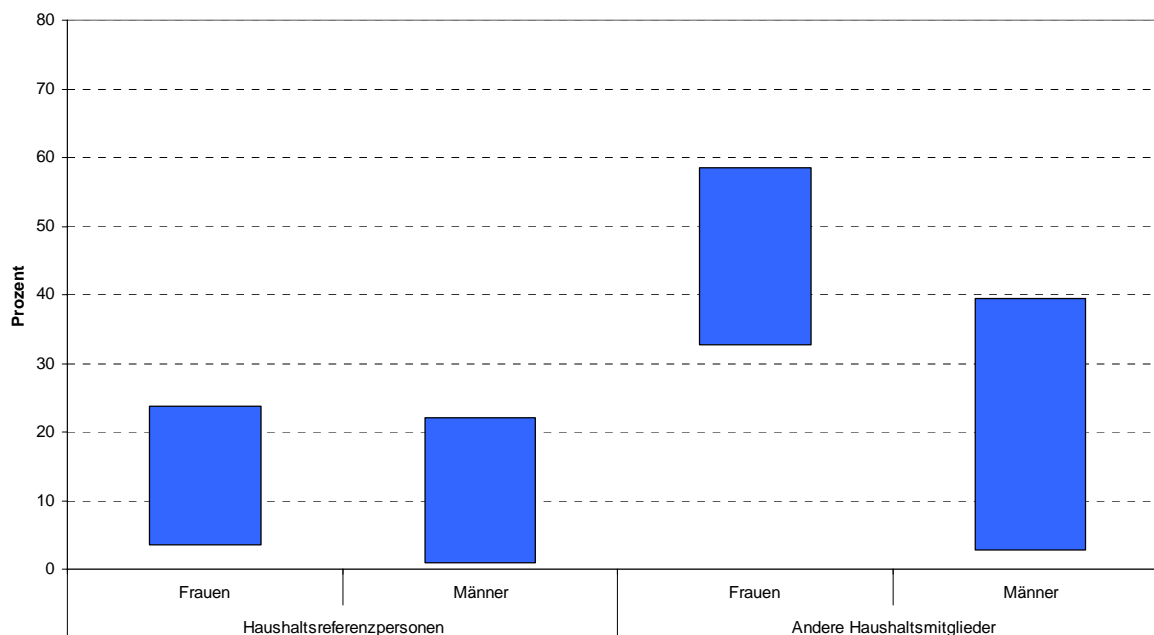
Die 155 jemals Beschäftigten mit im Ausland gemachten Abschlüssen über der Pflichtschule setzten sich aus 79 Haushaltsreferenzpersonen, 56 Partnerinnen bzw Partnern, 7 Verwandten und 13 nicht Verwandten zusammen. Damit ist aber nicht gesagt, dass irgendzwei dieser Personen in einem gemeinsamen Haushalt leben müssen. Die Haushaltsreferenzpersonen waren 44 Frauen und 35 Männer, die anderen Haushaltsmitglieder 57 Frauen und 19 Männer.

„Zur Bildung der Haushaltsreferenzperson: Im Unterschied zum früheren Mikrozensus, bei dem die Zuordnung zu dieser Position nach Selbsteinschätzung erfolgte, wird seit 2004 die Haushaltsreferenzperson mittels eines mehrstufigen hierarchischen Entscheidungsmodells bestimmt. Ziel ist es, jenes Haushaltsmitglied mit dem größten ökonomischen Einfluss auf den Haushalt zu bestimmen. Die wichtigsten Entscheidungsparameter sind dabei die Position innerhalb des Haushaltes, das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, die Position am Arbeitsmarkt, Alter und Bildung“ (Mail von Karin Schrittwieser, Statistik Austria, 2008-01-16).

Das Dequalifizierungsrisiko lag bei den Partnerinnen bzw Partnern mit 95-prozentiger Sicherheit irgendwo zwischen 33% und 59% bzw zwischen 28% und 50% für alle, die nicht Haushaltsreferenzpersonen sind, bei den Haushaltsreferenzpersonen aber nur zwischen 5% und 20%. Hier besteht daher ein statistisch signifikanter Unterschied. Der Unterschied im Dequalifizierungsrisiko zwischen Haushaltsreferenzpersonen und anderen Haushaltsmitgliedern ist in Wien bei keinem anderen Geburtsstaat so dramatisch wie bei den drei Nachbarländern.

Zwischen weiblichen und männlichen Haushaltsreferenzpersonen gibt es keinen Unterschied beim Dequalifizierungsrisiko. Es lag bei den ersteren zwischen 3% und 24%; bei den letzteren zwischen 1% und 22%. Bei den männlichen anderen Haushaltsmitgliedern liegt es zwischen 3% und 39%, ist also statistisch von den vorigen beiden nicht unterscheidbar. Bei den weiblichen anderen Haushaltsmitgliedern liegt es dagegen im Bereich zwischen 33% und 59%, also deutlich höher. Bei den Frauen macht es eindeutig einen Unterschied, ob sie Haushaltsreferenzpersonen sind oder nicht.

Konfidenzintervalle des Dequalifizierungsanteils für Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über Pflicht aus CZ, SK, HU, nach Geschlecht und Stellung im Haushalt, Wien, 2. Quartale 2004 bis 2007



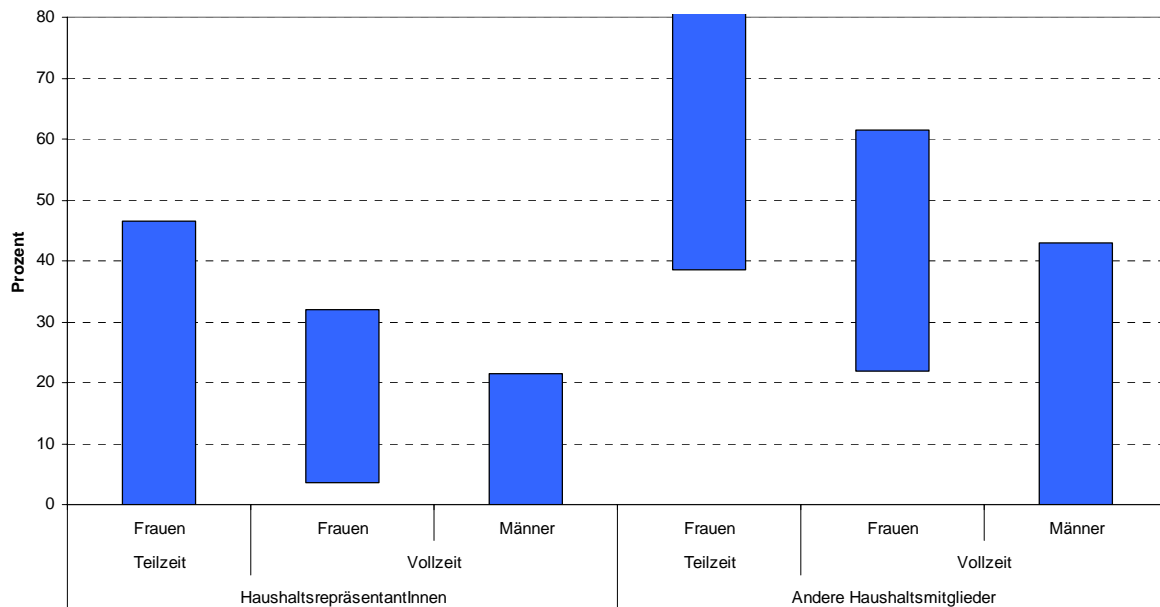
Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

Führt man für die 122 aktuell Beschäftigten noch zusätzlich die Unterscheidung zwischen Vollzeit und Teilzeit ein, dann erhellt das die Sache noch ein wenig weiter:

- Es zeigt sich, dass weibliche andere Haushaltsmitglieder sowohl in Teilzeit als auch in Vollzeit stärker von Dequalifizierung betroffen sind als männliche andere Haushaltsmitglieder oder als Haushaltsreferenzpersonen beiderlei Geschlechts, gleich ob diese Vollzeit oder Teilzeit beschäftigt sind.
- Ob mit Teilzeitarbeit höhere berufliche Dequalifizierung verbunden ist, hängt ganz und gar vom Status im Haushalt ab. Bei weiblichen Haushaltsreferenzpersonen ist mit Teilzeitarbeit nicht mehr Dequalifizierung verknüpft als mit Vollzeitbeschäftigung. Es wäre also falsch, die Dequalifizierung der Teilzeitbeschäftigung zuzuschreiben.

Weiter in die Sache vorzudringen ist bei den geringen Fallzahlen nicht sinnvoll. Bei den weiblichen anderen Haushaltsmitgliedern in Teilzeitbeschäftigung ist das Konfidenzintervall bereits 45 Prozentpunkte breit. Noch weiter zu differenzieren verbietet sich daher.

Konfidenzintervalle des Dequalifizierungsanteils für Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über Pflicht aus CZ, SK, HU, nach Geschlecht, Stellung im Haushalt und Arbeitszeit, Wien, 2. Quartale 2004 bis 2007

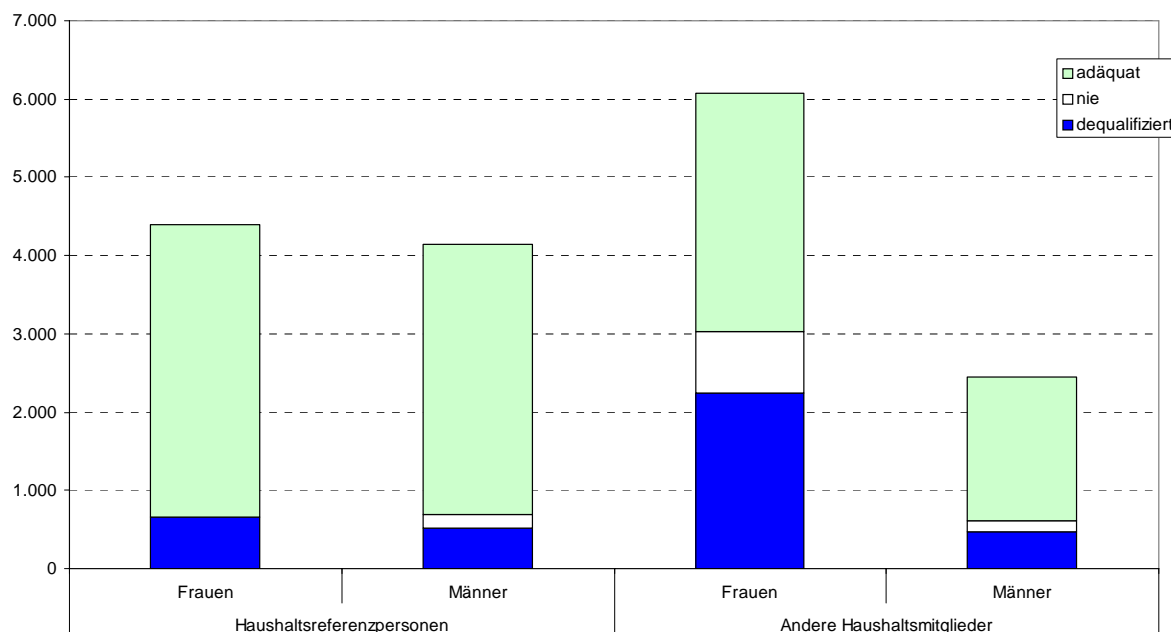


Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

Während also die Haushaltsreferenzpersonen mit Abschlüssen aus den drei Nachbarstaaten niedrige Dequalifizierungsanteile aufweisen, treten bei den Frauen, wenn sie nicht Haushaltsreferenzpersonen sind, deutlich erhöhte Werte auf. Diese Frauen machen unter den Befragten 35% der 122 aktuell Beschäftigten mit in den drei Nachbarstaaten erworbenen Abschlüssen über der Pflichtschule aus. Zugleich machen sie unter den 122 aktuell ebenso wie unter den 155 je Beschäftigten aber rund 65% der dequalifiziert Beschäftigten aus, was sich zu annähernd gleichen Teilen auf Vollzeit und Teilzeit Beschäftigte verteilt.

In der nachstehenden Abbildung und Tabelle ist dieses Ergebnis für die hochgerechneten Daten wiedergegeben. Unter den rund 1.000 früher schon genannten dequalifiziert Beschäftigten mit Abschlüssen über der Pflichtschule aus Tschechien, der Slowakei und Ungarn sind rund 650 Frauen, die nicht Haushaltsreferenzpersonen sind. Die übrigen 350 dequalifiziert Beschäftigten verteilen sich relativ gleichmäßig auf weibliche und männliche Haushaltsreferenzpersonen und auf andere männliche Haushaltsmitglieder.

Personen in erwerbsfähigem Alter mit in CZ, SK oder HU erworbenem Abschluss über der Pflichtschule nach Stellung im Beruf, im Haushalt und nach Geschlecht, Wien, Durchschnitt 2. Quartale 2004 bis 2007



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

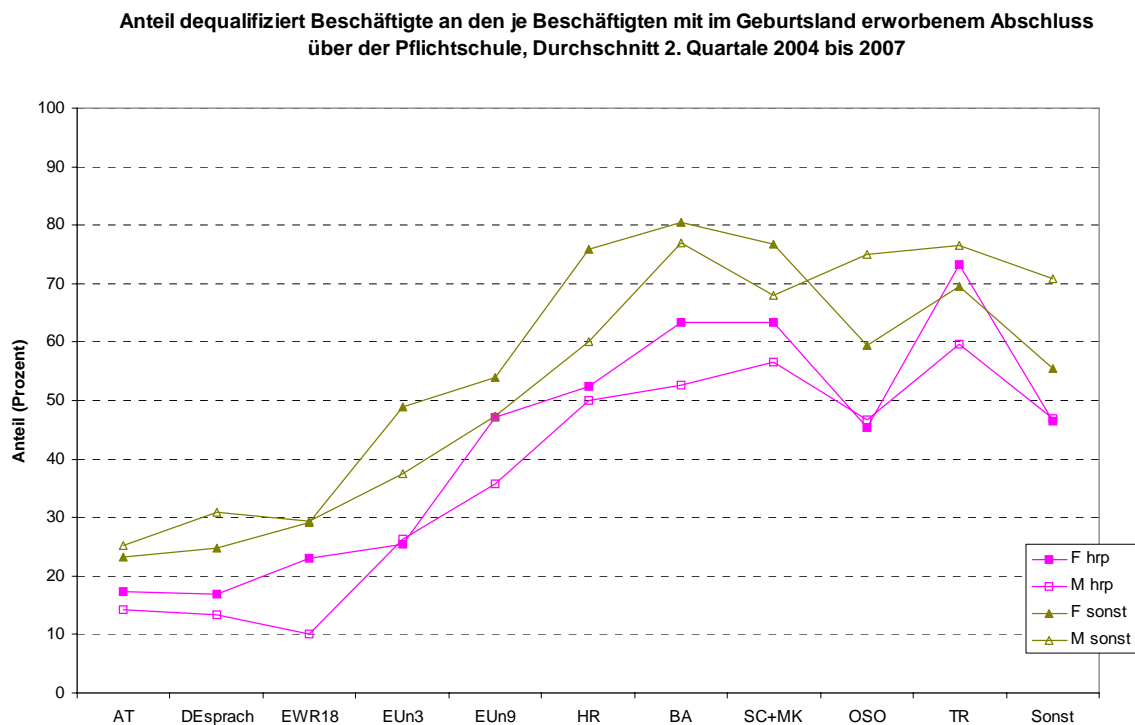
In Tschechien, Slowakei oder Ungarn geborene Personen in erwerbsfähigem Alter nach Bildungsstaat, Stellung im Beruf, im Haushalt und nach Geschlecht, Wien, Durchschnitt 2. Quartale 2004 bis 2007

Schulabschluss in CZ, SK, HU		dequalifiziert	nie	adäquat	KI dequ.
Haushaltsreferenzpersonen	Frauen	653	0	3.741	±446
	Männer	512	176	3.453	±418
Andere Haushaltsmitglieder	Frauen	2.239	785	3.052	±684
	Männer	471	144	1.836	±423
Gesamt		3.876	1.105	12.082	±1.099
Schulabschluss in Österreich					
Haushaltsreferenzpersonen	Frauen	642	178	1.135	±352
	Männer	408	0	1.919	±347
Andere Haushaltsmitglieder	Frauen	195	338	1.236	±219
	Männer	152	86	353	±190
Gesamt		1.396	601	4.642	±579

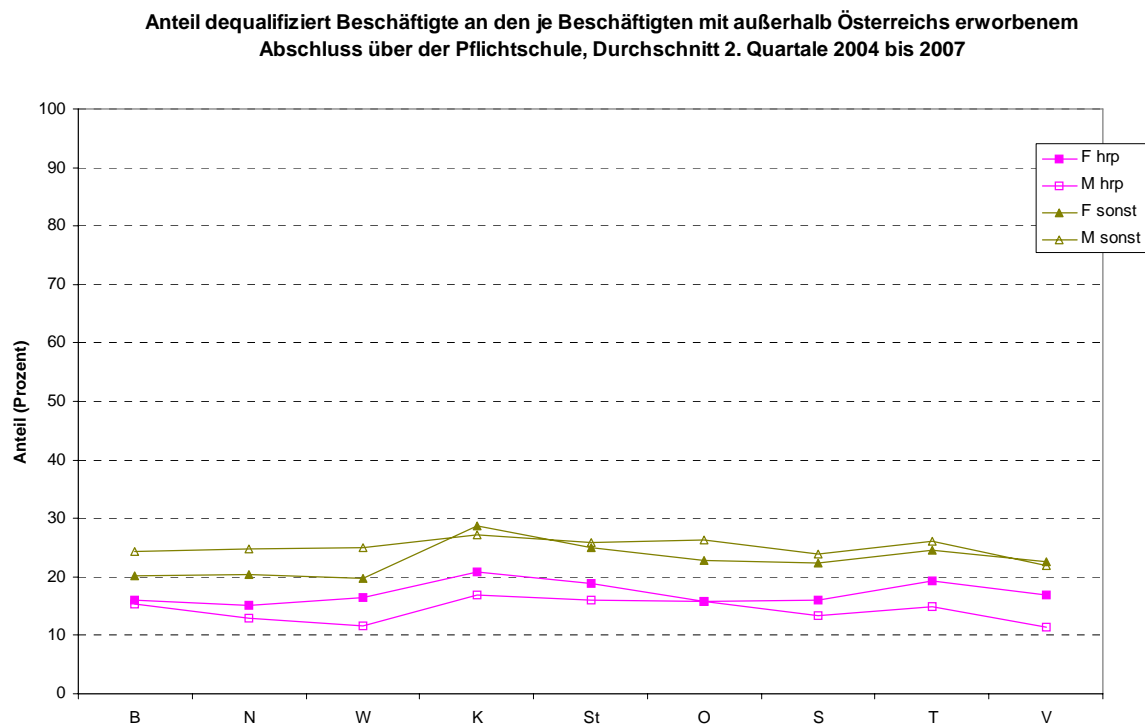
Eigene Berechnungen aus Daten der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria.

Wie weiter oben vermerkt, wird die Kennzeichnung als HRP von Statistik Austria jener Person im Haushalt zugewiesen, die das größte Ausmaß an Erwerbstätigkeit aufweist bzw älter bzw gebildeter ist als die anderen Personen im Haushalt ist. Die Konzentration der Dequalifizierung auf die weiblichen Haushaltsmitglieder, die nicht Haushaltsreferenzpersonen sind, ist keine Folge die-

ser Definition. Aus der Definition ergibt sich zwar, dass Haushaltsreferenzpersonen eher nicht teilzeitbeschäftigt oder ohne Beschäftigung sind, nicht aber, in welchem Verhältnis ihr Beruf und ihre Bildung zueinander stehen. Im Gegenteil, weil die Definition dazu tendiert, Befragte mit höherer Bildung als Haushaltsreferenzpersonen zu markieren, erhöht sie je nach Bildungsverteilung in den Haushalten auch das Risiko, dass sich die Dequalifizierung eben gerade auf die Haushaltsreferenzpersonen konzentriert. Wie die nachstehende Abbildung für ganz Österreich, nicht Wien allein, anhand der Mittelwerte (ohne Konfidenzintervalle) zeigt, ist es zwar nicht ungewöhnlich, dass weibliche Nichthaushaltsreferenzpersonen die höchsten Dequalifizierungsanteile aufweisen, aber jene mit Abschlüssen aus Tschechien, der Slowakei und Ungarn weisen einen besonders großen Abstand sowohl zu den weiblichen Haushaltsreferenzpersonen (23 Prozentpunkte) als auch zu den männlichen Nichthaushaltsreferenzpersonen (11 Prozentpunkte) auf. Nur bei Abschlüssen aus Kroatien ist die Situation vergleichbar (23 Prozentpunkte bzw 16 Prozentpunkte). Wie oben zu sehen war, sind die Unterschiede zwischen den Mittelwerten in Wien noch größer. Zwischen den weiblichen Haushaltsreferenzpersonen und Nichthaushaltsreferenzpersonen beträgt der Abstand rund 30 Prozentpunkte und zwischen den weiblichen und den männlichen Nichthaushaltsreferenzpersonen etwa 25 Prozentpunkte.



Macht man bei in Österreich geborenen Beschäftigten mit Abschlüssen über der Pflichtschule einen entsprechenden Vergleich zwischen den österreichischen Bundesländern, so gleicht das Muster oben nur jenem in Kärnten. In fast allen Bundesländern ist die Dequalifizierung bei den männlichen Nichthaushaltsreferenzpersonen am größten, gefolgt von den weiblichen Nichthaushaltsreferenzpersonen, den weiblichen Haushaltsreferenzpersonen und schließlich den männlichen Haushaltsreferenzpersonen.



Aus den Vergleichen zeigt sich, dass Dequalifizierung stets stärker bei jenen anzutreffen ist, die nicht Haushaltsreferenzpersonen sind, dass sie aber nicht unbedingt bei den Frauen größer sein muss als bei den Männern. Weiters zeigt sich, dass die Unterschiede bei den Beschäftigten in Wien mit Abschluss aus Tschechien, der Slowakei und Ungarn ungewöhnlich groß sind. Eine Erklärung dafür steht noch aus.

Alter

Vom Alter muss man am ehesten einen ambivalenten Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit dequalifizierter Beschäftigung erwarten. So wäre es einerseits denkbar, dass Einwanderinnen und Einwanderer, wenn sie in Wien in dequalifizierte Beschäftigung geraten, nicht lange bleiben, sondern wieder ins Herkunftsland zurück oder an einen dritten Ort weiter migrieren oder sich

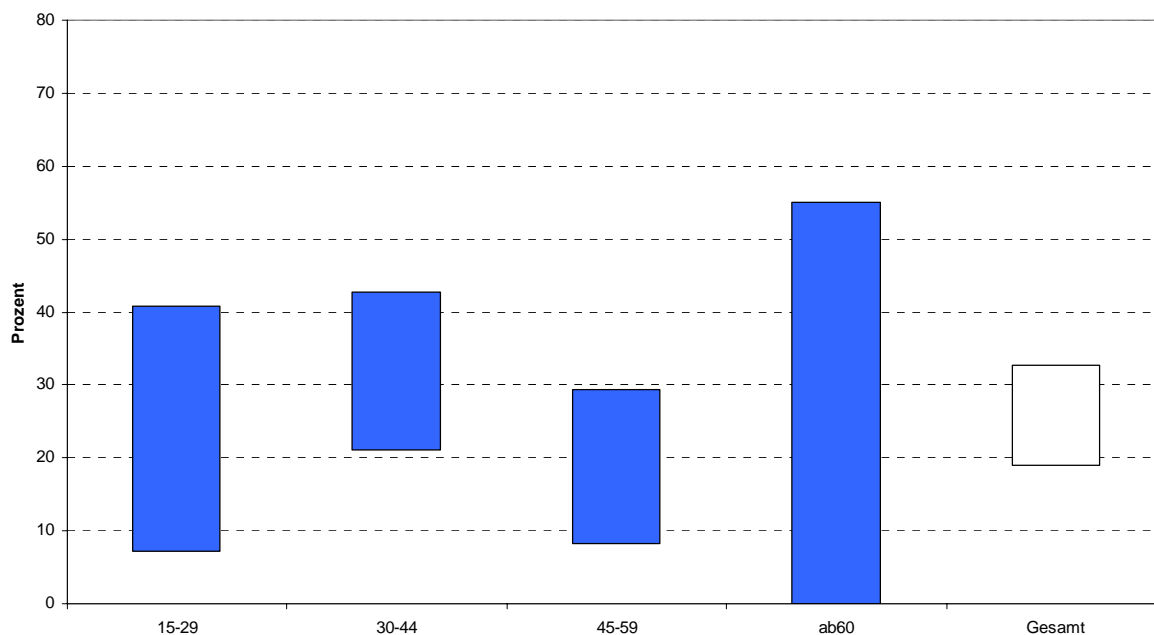
aus dem Erwerbsleben zurückziehen, was aber offenbar nicht der Fall ist. Die Frage wäre dann, ob der Rückzug der dequalifiziert Beschäftigten rasch erfolgt, oder ob er sich allmählich ereignet. Bei raschem Rückzug wäre zu erwarten, dass bei den unter 30-jährigen, dem typischen Migrationssalter, ein gewisser Anteil an Dequalifizierung zu erwarten wäre, bei allen anderen Altersgruppen aber ein einheitlich niedriger. Geschähe der Rückzug dagegen allmählich, dann müsste mit steigendem Alter der Dequalifizierungsanteil nach und nach zurückgehen. Umgekehrt könnte es aber auch sein, dass gerade die Erfolgreichen geködert werden, woanders zu arbeiten, oder dass gerade die dequalifiziert Beschäftigten bleiben, vielleicht weil sie aus anderen als wirtschaftlichen und Karrieregründen in Wien sind. Dann müsste mit dem Alter entweder keine Änderung oder ein allmählich steigender Anteil an Dequalifizierung erwartet werden.

Dequalifizierung könnte auch ein Einstiegsphänomen sein, dem beruflicher Aufstieg folgt, sodass bei den älteren Beschäftigten Dequalifizierung seltener vorkommen müsste als bei jüngeren. Dieser Vermutung steht entgegen, dass unsere Definition von Dequalifizierung sich vorwiegend auf Beschäftigung in HAT bezieht, aus denen heraus beruflicher Aufstieg eher rar ist. Umgekehrt könnte man auch vermuten, ältere Beschäftigte hätten eventuell nach einer Periode der Arbeitslosigkeit beruflichen Abstieg in Kauf genommen, um wieder Beschäftigung zu finden. In dem Fall müsste gerade bei älteren Beschäftigten eher Dequalifizierung vorzufinden sein. Anekdotisch gibt es auch Fälle, in denen jüngere Migrantinnen und Migranten vorübergehende berufliche Dequalifizierung im Ausland auf sich nehmen, um soziale und sprachliche Fertigkeiten zu erwerben, die sie nach der Rückkehr ins Herkunftsland für das berufliche Fortkommen nützen können. Das spräche für mehr Dequalifizierung bei jüngeren Beschäftigten, aber die Frage ist, ob diese Aufenthalte von ihrer Dauer und eventuell auch von der Unterbringungsweise her eine Chance haben, in die Stichprobe der AKE zu kommen.

Von den 155 Beschäftigten in erwerbsfähigem Alter mit ausländischem Abschluss über der Pflichtschule sind 25 unter 30 Jahre alt, 72 zwischen 30 und unter 45 Jahren, 53 zwischen 45 und unter 60 Jahren und fünf Männer sind zwischen 60 und unter 65 Jahren.

Wie sich zeigt, ergeben sich keine markanten Unterschiede des Dequalifizierungsrisikos zwischen den Altersgruppen. Zwar ist das Konfidenzintervall bei den 45 bis 59 Jährigen mit Abschluss im Ausland niedriger gelagert als bei der Altersgruppe 30 bis 44, aber sie überlappen sich relativ stark. Erst wenn man die statistische Gewissheit von 95% auf etwa 70% reduzierte, würden sie es nicht mehr tun. Bei den 15 bis unter 30 Jährigen ist das Konfidenzintervall so breit, wie bei den beiden Altersgruppen von 30 bis unter 60 zusammen. Die fünf 60 bis 64 Jährigen lassen statistisch keinerlei Aussage zu.

Konfidenzintervalle des Dequalifizierungsanteils für Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über Pflicht aus CZ, SK, HU, nach Altersgruppen, Wien, 2. Quartale 2004 bis 2007



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

Die Altersverteilung bei den befragten Beschäftigten mit österreichischen Abschlüssen über der Pflichtschule hat weniger 30 bis 44-jährige und mehr 60 bis 64-jährige. Ein Fünftel gehören zu dieser ältesten Gruppe, mehr als die Hälfte sind zwischen 45 und 64 Jahre alt. Ein Unterschied des Dequalifizierungsrisikos zwischen den Altersgruppen oder im Vergleich zur jeweils gleichen Altersgruppe mit Abschluss aus dem Ausland lässt sich nicht dingfest machen.

Zuzugsperiode, Aufenthaltsdauer

Da Migration in erheblichem Maß auch eine Altersfrage ist, könnte es sein, dass das heutige Alter vor allem eine Auskunft über den Zeitpunkt des Zuzugs ist. Alter und Aufenthaltsdauer korrelieren zwar signifikant, aber nicht stark:

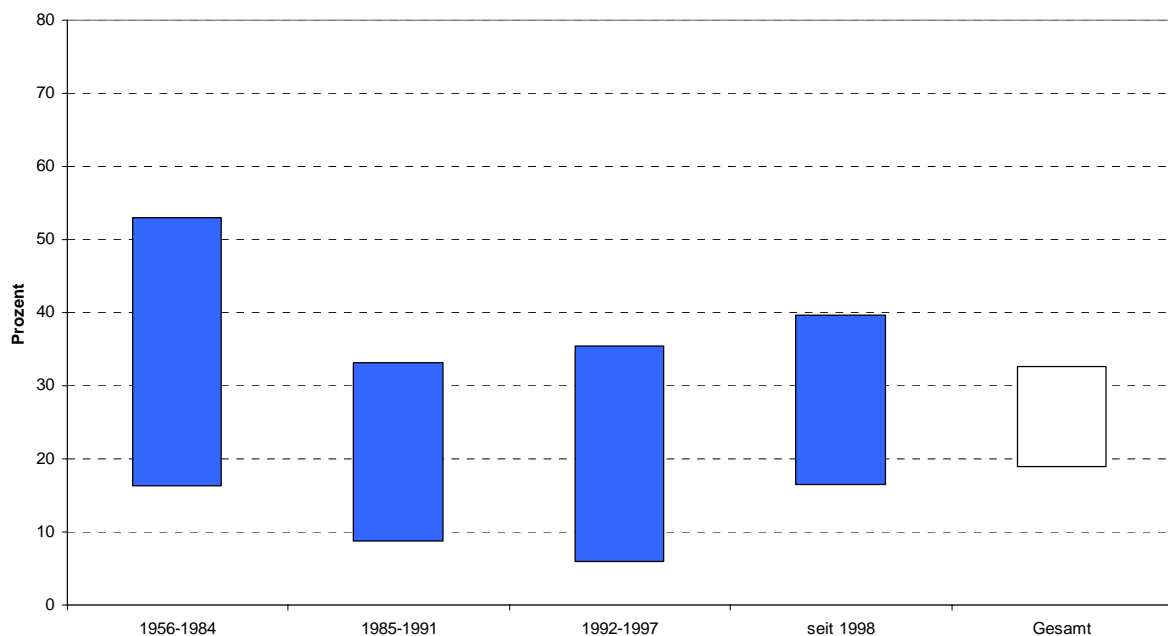
- Für alle 258 Befragten im Erwerbsalter: $r=0,683$, signifikant bei $\alpha=0,000$.
- Für alle 221 Beschäftigten mit Abschlüssen über der Pflichtschule: $r=0,686$, signifikant bei $\alpha=0,000$.
- Für die 155 Beschäftigten mit ausländischem Abschluss über der Pflichtschule: $r=0,687$, signifikant bei $\alpha=0,000$.

Da r -Quadrat für die 155 Beschäftigten gerade 0,472 erreicht, wäre es nicht ratsam, das Alter und die Aufenthaltsdauer in eins zu setzen. Sie erklären einander nicht einmal zur Hälfte, haben eine gewisse Unabhängigkeit voneinander.

Der Zuzugszeitpunkt könnte Auswirkungen auf die Wahrscheinlichkeit der Dequalifizierung haben. Unterschiedlich gute wirtschaftliche Konjunktur könnte Unterschiede in der Nachfrage nach Arbeitskräften bewirken, was Dequalifizierung zum Preis für Zugang zu Beschäftigung und Einkommen machen und langfristige Folgen haben könnte. Auch die gesetzliche Lage bzw ihre praktische Handhabung hat sich über Zeit immer wieder geändert und auch das kann den Einstieg und die Karriere beeinflusst haben.

Wie sich aber zeigt, gibt es vermutlich keinen Einfluss des Zuzugszeitpunkts auf die Wahrscheinlichkeit der Dequalifizierung. Die Breite der Konfidenzintervalle macht es möglich, dass die Behauptung, der Anteil dequalifiziert Beschäftigter mit Abschlüssen über der Pflichtschule aus den drei Nachbarstaaten, die zu verschiedenen Zeitpunkten zugezogen sind, betrage einheitlich 20%, ebenso unwidersprochen bleiben müsste, wie die Behauptung, es seien 30%. Für den noch in Wien lebenden oder arbeitenden Zuzug der Jahre seit 1998 liegt der Dequalifizierungsanteil mit 95-prozentiger Gewissheit irgendwo zwischen 16% und 40%, für den Zuzug der Jahre 1992 bis 1997 zwischen 6% und 35%, für jenen der Jahre 1985 bis 1991 zwischen 9% und 33%, für den von 1956 bis 1984 zwischen 16% und 53%.

Konfidenzintervalle des Dequalifizierungsanteils für Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen aus CZ, SK, HU über Pflicht, nach Zuzugsperiode, Wien, 2. Quartale 2004 bis 2007



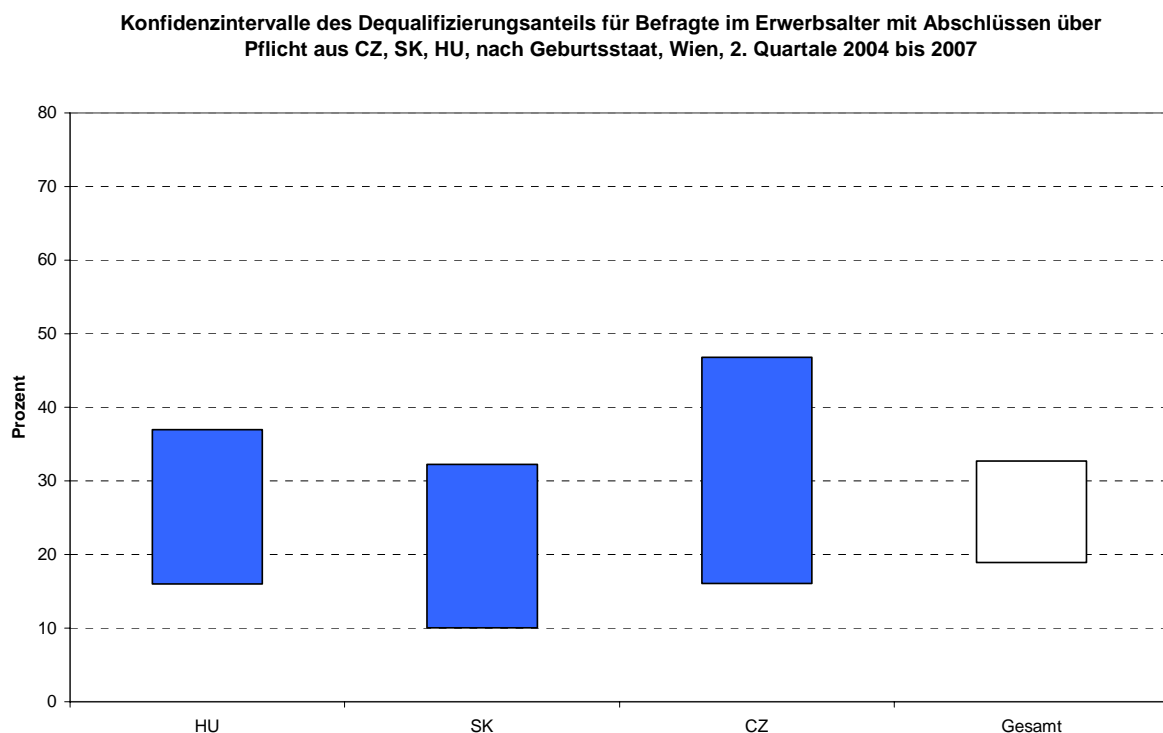
Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

Bei Schulabschluss in Österreich muss man sich auf Aussagen über die Zeit vor 1992 beschränken. Nur 7 der 66 Beschäftigten mit Abschlüssen über der Pflichtschule sind danach noch einge-

reist. Hier findet man trotz der kleinen Fallzahlen einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen Beschäftigten, die zwischen 1956 und 1984 den Aufenthalt begonnen haben und jenen, die es erst 1985 bis 1991 taten. Bei den ersteren liegt der Dequalifizierungsanteil irgendwo zwischen 0% und 17%, bei den letzteren aber zwischen 18% und 65%. Während aber zwei Drittel der ersteren bereits im Alter ab 45 Jahren sind, ist von den letzteren die Hälfte noch nicht 30 Jahre alt. Es kann daher sein, dass bei ihnen der Dequalifizierungsanteil noch sinken wird. Wenn er es tut, wird man freilich nicht wissen, ob das beruflichem Aufstieg zu verdanken war oder dem Rückzug von dequalifiziert Beschäftigten aus Österreich.

Geburtsstaat

Wie bei der Zuzugsperiode, so könnte auch bei den drei Herkunftsländern die Behauptung, bei allen drei sei die gleiche Wahrscheinlichkeit der Dequalifizierung zu beobachten, statistisch nicht widerlegt werden. Bei allen dreien deckt das Konfidenzintervall zumindest auch den Bereich von 17% bis 32% ab.



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

Von den 155 Beschäftigten mit im Ausland erworbenen Abschlüssen über der Pflichtschule hatten 68 in Ungarn den Abschluss gemacht, 52 in der Slowakei und 35 in Tschechien.

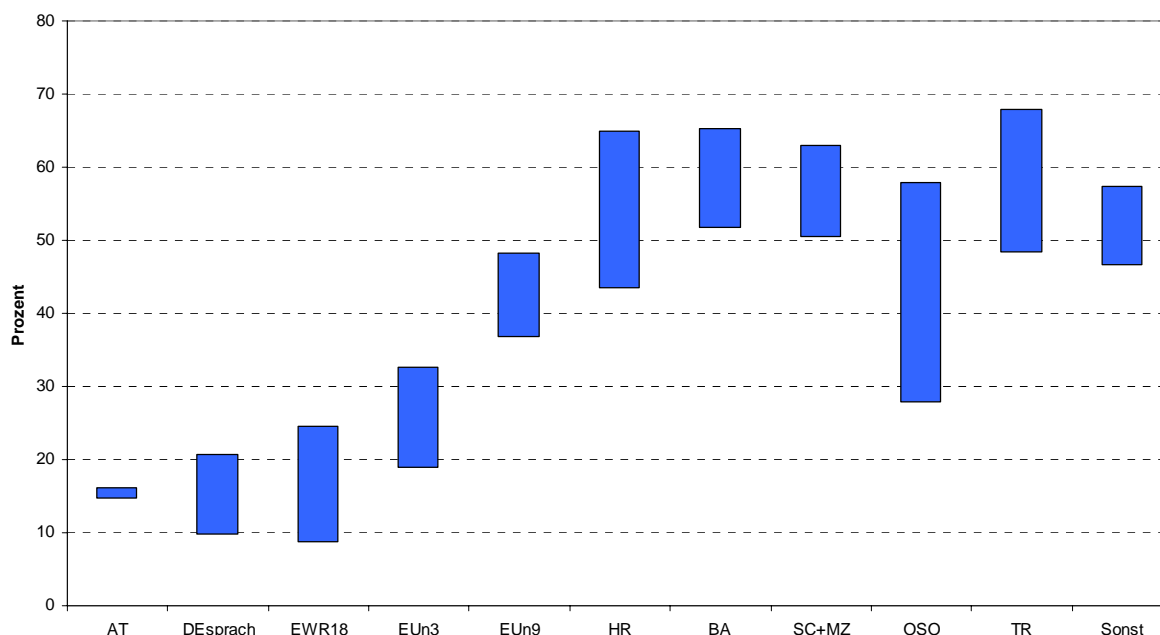
Von den 66 Beschäftigten mit in Österreich gemachten Abschlüssen waren 36 in Tschechien geboren, 17 in Ungarn, 13 in der Slowakei. Auch hier sind klarerweise keine Unterschiede zwischen den drei Herkunftsstaaten erkennbar.

Für den Vergleich der drei Nachbarländer mit anderen wurden die Herkunftsländer zu zehn Gruppen zusammengefasst:

- AT: Österreich.
- DEsprach: Deutschland, Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg, Italien.
- EWR18: Übrige EU-15 und EFTA Staaten einschließlich umschlossener Kleinstaaten.
- EUn3: Tschechien, Slowakei, Ungarn.
- EUn9: Übrige neue Mitgliedsländer der EU.
- HR: Kroatien.
- BA: Bosnien-Herzegowina.
- SC+MZ: Serbien (einschließlich Kosovo), Montenegro und Mazedonien.
- OSO: Albanien, Moldau, Ukraine, Weißrussland, Russland.
- TR: Türkei.
- Sonst: Alle anderen Staaten der Welt.

Weiter oben wurde erwähnt, dass ein Dequalifizierungsanteil von knapp einem Viertel der Beschäftigten mit im Ausland gemachten Abschlüssen über der Pflichtschule, wie er bei den drei Nachbarstaaten beobachtet wird, relativ gering sei. Die Abbildung unten zeigt das nun sehr deutlich. Das Konfidenzintervall des Dequalifizierungsanteils der drei Nachbarstaaten erstreckt sich von 19% bis 33% (viertes von links) und liegt damit klar über jenem der in Österreich geborenen Beschäftigten mit österreichischem Abschluss über der Pflichtschule (ganz links). Es liegt aber ebenso klar unter jenem der anderen neun neuen EU Mitgliedsländer und fast aller Staaten außerhalb von EU und EFTA. Für den weit überwiegenden Teil der Beschäftigten mit ausländischen Abschlüssen liegt das untere Limit des Konfidenzintervalls des Dequalifizierungsrisikos in der Umgebung von 50%.

Konfidenzintervalle des Dequalifizierungsanteils für Befragte im Erwerbsalter mit Abschlüssen über Pflicht aus dem Geburtsstaat, nach Geburtsstaat, Wien, 2. Quartale 2004 bis 2007

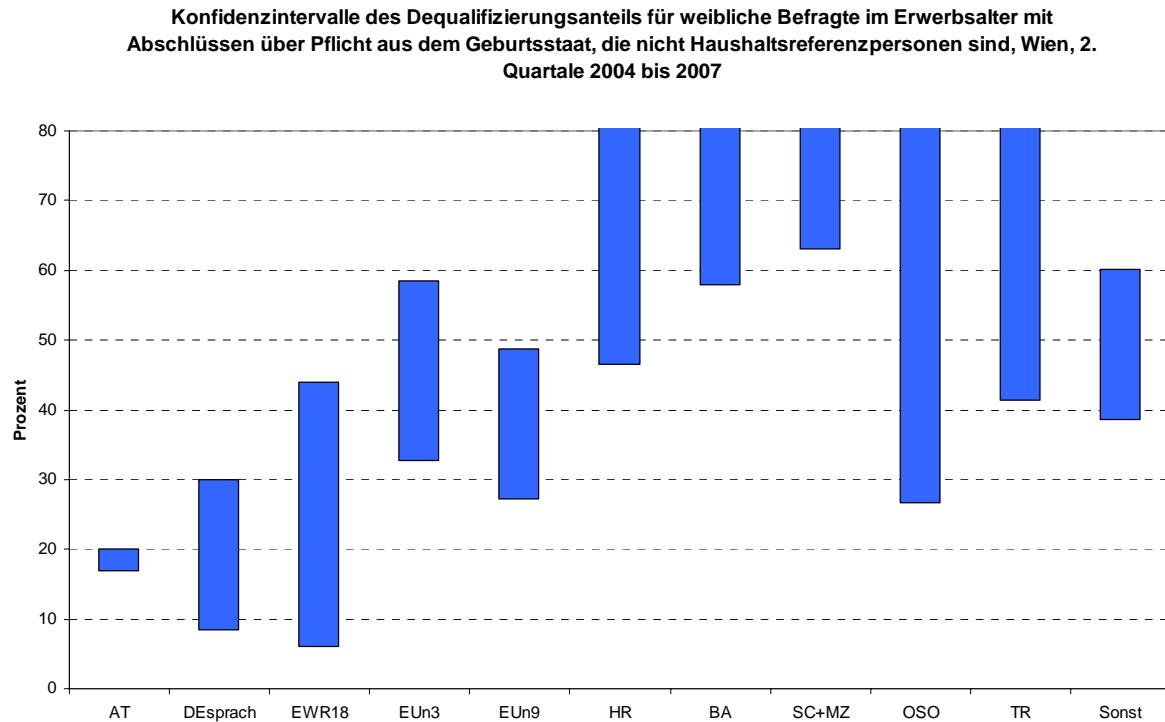


Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

Teilt man die Daten in die beiden Geschlechter auf, so werden die Konfidenzintervalle zwar breiter, vor allem bei den Männern, aber dass es wesentliche Unterschiede zwischen den Geburtsstaaten gibt, bleibt ohne weiteres erkennbar. Bei beiden Geschlechtern ist völlig klar, dass der Dequalifizierungsanteil der Beschäftigten mit Abschlüssen aus den drei Nachbarstaaten in Wien viel eher jenem der gesamten EU15 und EFTA Geburtsstaaten gleicht als jedem der anderen neuen EU Mitgliedsländer oder irgendeinem Geburtsstaat außerhalb der Union.

Es hatte sich weiter oben gezeigt, dass bei den Beschäftigten aus den drei Nachbarstaaten fast zwei Drittel der dequalifiziert Beschäftigten auf Frauen entfällt, die nicht Haushaltsreferenzpersonen sind. Das erweist sich nun als absolut ungewöhnlich. Bei allen anderen Geburtsstaaten liegt dieser Anteil unter 40%. Bei den drei Nachbarstaaten besteht eine ungewöhnliche Diskrepanz zwischen den Dequalifizierungsanteilen der Haushaltsreferenzpersonen beiderlei Geschlechts und anderen männlichen Haushaltsmitglieder einerseits und der anderen weiblichen Haushaltsmitglieder andererseits. Während die Dequalifizierungsanteile der ersteren nicht von jenen der in Österreich geborenen Beschäftigten mit österreichischen Abschlüssen unterscheidbar sind, ist er bei den letzteren stark erhöht und hebt sich klar von dem der in Österreich oder in anderen Staaten mit Deutsch geborenen, beschäftigten, weiblichen anderen Haushaltsmitgliedern ab. Er ähnelt mehr dem Dequalifizierungsanteil bei den anderen neun neuen EU Mitgliedern, ist sogar et-

was höher. Er ist damit aber nicht, sozusagen, katastrophal hoch, sondern liegt noch immer klar unter dem der weiblichen anderen Haushaltsmitglieder aus Bosnien und Serbien.



Datenquelle: Eigene Berechnungen aus Daten der Statistik Austria, Mikrozensus 2. Quartal 2004 bis 2007.

Die Ursache für die Dequalifizierung bei den Frauen, die nicht Haushaltsreferenzperson sind, scheint jedenfalls nicht an der Kindererziehung zu liegen, denn die Hälfte von ihnen lebt mit nur dem Mann allein.

Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse beziehen sich auf Wien und betreffen Beschäftigte aus den drei Nachbarstaaten einschließlich der Einpendlerinnen und Einpendler aus anderen Bundesländern und ebenso der Auspendlerinnen und Auspendler in andere Bundesländer und ins Ausland. Sie können in den folgenden Punkten zusammengefasst werden:

1. Die früher oder aktuell Beschäftigten in erwerbsfähigem Alter mit in den drei Nachbarstaaten erworbenen Abschlüssen über der Pflichtschule sind zu rund zwei Dritteln weiblich.
2. Das Dequalifizierungsrisiko ist für Beschäftigte aus den drei Nachbarstaaten in Wien niedriger als für die meisten anderen Geburtsstaaten. Hochgerechnet handelt es sich um

nur rund 3.900 Personen. Dazu kommen rund 1.400 dequalifizierte Beschäftigte, die in den drei Nachbarstaaten geboren wurden, aber den höchsten Schul- bzw. Ausbildungsabschluss in Österreich gemacht haben. In Summe sind das etwa 5.300 Personen, wobei man eine statistische Fehlertoleranz von ± 1.300 zulassen muss.

3. Bei den drei Nachbarstaaten konzentriert sich die Dequalifizierung in Wien außergewöhnlich stark auf eine bestimmte Rolle im Haushalt, nämlich die Partnerinnen. Auf sie entfällt in den hochgerechneten Daten fast 60% der gesamten Dequalifizierung, obwohl sie nur etwas mehr als ein Drittel der Beschäftigten beiderlei Geschlechts mit in den drei Nachbarstaaten gemachten Abschlüssen über der Pflichtschule ausmachen. Besonders wenn sie Teilzeit beschäftigt sind, aber auch wenn sie Vollzeit beschäftigt sind, weisen sie einen stark erhöhten Anteil von dequalifizierten Beschäftigten auf. Mit Kinderbetreuung hat es nichts zu tun. Hochgerechnet handelt es sich um etwa 2.300 Beschäftigte (wobei man eine statistische Toleranz von ± 700 einkalkulieren muss).
4. Ein weiteres Sechstel der dequalifizierten Beschäftigten aus den drei Nachbarstaaten entfällt auf die Frauen, die nicht Partnerinnen sind, sondern als Haushaltsreferenzpersonen fungieren. Das verbleibende Viertel verteilt sich je zur Hälfte auf Männer, die Haushaltsreferenzpersonen sind, und Männer, die es nicht sind.
5. Bei den Frauen mit in den drei Nachbarstaaten gemachten Abschlüssen über der Pflichtschule beträgt das Dequalifizierungsrisiko irgendwo zwischen 23% und 41% und damit klar über jenem von in Österreich oder einem anderen Staat mit Deutsch als wichtiger Verkehrssprache geborenen Frauen mit jeweils heimischem Schul- oder Ausbildungsabschluss, aber, wie gesagt, es ist stark auf die Partnerinnen konzentriert.
6. Bei den Männern liegt das Dequalifizierungsrisiko irgendwo zwischen 5% und 24% und entspricht damit jenem der in Österreich geborenen Männer mit österreichischen Abschlüssen über der Pflichtschule, das seinerseits jenem bei Männern aus den anderen EU15 und EFTA Staaten entspricht, gleich ob Deutsch dort eine Rolle als Verkehrssprache spielt oder nicht.

Wie diese Untersuchung zeigt, lassen sich mitunter auch mit relativ geringen Fallzahlen klare Aussagen treffen. In die Tiefe zu dringen, ist damit aber nicht möglich. Es wäre zu überlegen, ein Regressionsmodell zu entwickeln, das die besprochenen Einflüsse auf das Dequalifizierungsrisiko, also Bildung, Alter, Geschlecht, Stellung im Haushalt und andere mehr gemeinsam berücksichtigt. So ein Modell müsste aber, im Gegensatz zur Analyse hier, auf der individuellen Ebene angesiedelt werden, nicht auf jener von Geburts- oder Bildungsstaaten. Zu erwarten wäre, dass für das Modell statistische Signifikanz erzielt werden könnte, aber vermutlich für kaum einen der

einzelnen Einflüsse, einfach wegen der geringen Fallzahlen. Das Modell zu entwickeln und zu testen, hätte Sinn, wenn die Untersuchung nicht auf die in den drei Nachbarstaaten geborenen Personen beschränkt bliebe.

Literatur

Gächter, August (2008) „Die Wörter meines Lebens“ – auf Deutsch. Bildung und Beruf von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an AK-Spezial Deutschkursen; Bericht an die Arbeiterkammer Wien

Eine frühere und etwas kürzere Fassung erschien unter dem gleichen Titel in: Wirtschaft und Management 9:75-100. Dort war bei der Hochrechnung der Anpassungsfaktor $5/16$ statt $5/17$ verwendet worden, weshalb sich kleine Unterschiede bei den hochgerechneten Zahlen ergeben.